

Bewegung als Teil der Therapie

*UKL-Physiotherapeuten
unterstützen Patienten
beim Gesundwerden*



Den Durchblick bekommen
Freie Ausbildungsplätze im Fach-
bereich Orthoptik

SEITE 3



Verstärkter Einsatz
Therapeutischer Plasmaaustausch
gewinnt an Bedeutung

SEITE 5



Was macht ein Pathologe?
Prof. Lars-Christian Horn
stellt seinen Beruf vor

SEITE 6

■ DER AUGENBLICK

Gesundheitstag am UKL



Foto: Stefan Straube

Bauch, Beine, Po, Faszienyoga oder Hatha Yoga – unter dem Motto „von uns für uns“ hatten UKL-Mitarbeiter am 22. März die Möglichkeit, die Vielzahl der vorhandenen gesunderhaltenden und -fördernden Angebote kennenzulernen und gleich selbst vor Ort auszu-

probieren. Eingerahmt wurden die Kurse von spannenden Vorträgen zu Themen wie „Lebensmitteltrends im Supermarktregal – vegane Ernährung“ oder dem demografischen Wandel und Infoständen rund um das Thema Gesundheit.

Gehaltsplus für rund 3400 nicht-ärztliche Mitarbeiter

Tarifeinigung am Universitätsklinikum Leipzig

■ IMPRESSUM



Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.
Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ &
verantwortlicher Redakteur
„Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
12. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

■ **Erfolgreicher Abschluss der aktuellen Tarifverhandlungen am Universitätsklinikum Leipzig: Nach vier Verhandlungsrunden einigten sich die Tarifpartner auf eine beiderseitig akzeptable Gehaltssteigerung für die 3400 nach Haustarif vergüteten nicht-ärztlichen Mitarbeiter am UKL. Diese erhalten in den kommenden zwei Jahren insgesamt 7,3 Prozent mehr.**

Die Tarifparteien einigten sich auf eine schrittweise Erhöhung der Gehälter in vier Stufen. In der ersten Stufe erfolgt zum 1. April 2017 eine Steigerung um 2,3 Prozent sowie zum 1. Oktober um weitere 1,7 Prozent. Im Februar 2018 folgt ein weiterer Schritt von zwei Prozent, zum 1. September 2018 schließt sich die vierte Anpassung von 1,3 Prozent an. Damit steigen die Gehälter um insgesamt 7,3 Prozent innerhalb von 23 Monaten. Auszubildende erhalten in zwei Schritten bis zu 110 Euro mehr sowie mehr Urlaubstage.

„Unser Ziel ist eine leistungsgerechte und wettbewerbsfähige Bezahlung unserer Mitarbeiter, die unseren wirtschaftlichen Möglichkeiten Rechnung trägt“, sagt Marya Verdel, Kaufmännischer Vorstand des UKL. „Das haben wir mit dieser Einigung umsetzen können.“

Mit den gerade erfolgten Steigerungen wachsen damit die Gehälter am UKL um 16,3 Prozent innerhalb von vier Jahren. Beide Tarifparteien sind sich in den aktuellen Verhandlungen entgegengekommen, um zwischen der ursprünglichen ver.di-Forderung von 7,5 Prozent mehr innerhalb eines Jahres und den Geboten der wirtschaftlichen Sicherung des Uniklinikums einen Kompromiss finden zu können.

„Mit der erzielten Einigung ist dies gelungen, sodass neben den berechtigten Interessen der Mitarbeiter auch unsere Aufgabe der Existenzsicherung des UKL als Unternehmen berücksichtigt wurde“, so Verdel weiter. Ebenfalls Teil der Einigung ist die Überarbeitung der Entgeltordnung, um die sich verändernden Qualifizierungsanforderungen und neue Berufsgruppen besser berücksichtigen zu können.



Für rund 3400 Mitarbeiter des Uniklinikums gibt es ab 1. April mehr Geld.

Foto: ukl

„Ebenso war uns wichtig, mit speziellen Angeboten auf die sich verändernde Altersstruktur unserer Beschäftigten angemessen reagieren zu können“, erklärt Prof. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des UKL, weitere Bestandteile der Tarifeinigung. „Wir sind sehr zufrieden, auch hier eine gemeinsame Lösung gefunden zu haben.“

Helena Reinhardt

Erstes sächsisches Referenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie

Prof. Arne Dietrich: „Gute OP-Ergebnisse in Deutschland zu wenig wahrgenommen“

■ Am Universitätsklinikum Leipzig befindet sich das sachsenweit erste Referenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie. Nach erfolgreicher Rezertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Allgemein und Viszeralchirurgie (DGAV) erfolgte die Aufwertung des bisherigen Kompetenz- zu einem Referenzzentrum. Prof. Arne Dietrich, Bereichsleiter Bariatrische Chirurgie an der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie, ist stolz auf die „Vorreiterrolle“. Gleichzeitig sieht er extremen Nachholbedarf in Sachsen für diese Art der Chirurgie.

Die erste Zertifizierung erfolgte 2014. Mit dem Antrag auf Rezertifizierung wurde nun gleichzeitig ein „Upgrade“ auf den Status als Referenzzentrum beantragt. Um als solches ausgewiesen zu werden, mussten mindestens 100 Operationen pro Jahr nachgewiesen werden und drei Operateure zur Verfügung stehen. Am UKL operieren in diesem Bereich neben Prof. Dietrich auch PD Dr. Robert Sucher und Dr. Yusef Moulla. Neben dem Abgleich der geforderten Qualitätskriterien interessierten sich die Prüfer von der DGAV, wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Ernährungstherapeuten, den Psychologen und den Internisten am UKL aufgestellt ist.

„Viel Wert wird außerdem auf wissenschaftliche Publikationen und den Nachweis von Fortbildungen gelegt – für sich selbst oder als Anbieter für andere“, berichtet Prof. Dietrich. Im vergangenen Monat kam dann ein Prüfer, ein sogenannter Auditor, ans UKL, wohnte Operationen bei und ging alle betroffenen Sta-



Prof. Arne Dietrich leitet am UKL die Bariatrische Chirurgie. Er und sein Team konnten die Anforderungen für eine Rezertifizierung und die Aufwertung zu einem Referenzzentrum für Adipositaschirurgie bestens erfüllen.
Foto: Stefan Straube

tionen – Normalstationen, Endoskopie, Intensivstationen – durch. „Der Auditor überprüfte nicht nur die Operationszahlen, ob diese mit den Eintragungen ins Register übereinstimmen, sondern auch, ob die geforderte technische Ausstattung vorhanden ist, also beispielsweise barrierefreie Bäder für unsere Patienten oder eine 300-Kilogramm-Waage“, erläutert der UKL-Experte.



Prof. Dietrich und sein Team konnten alle Anforderungen bestens erfüllen. Frei von Auflagen oder Nachbesserungsforderungen erteilte die DGAV nun die erhoffte Rezertifizierung plus Heraufstufung zum Referenzzentrum. Das Zertifikat ist bis Ende 2019 gültig. Die erfolgreiche Rezertifizierung nutzt Prof. Dietrich zu einem Aufruf für mehr Akzeptanz

für die Adipositaschirurgie: „Leider wird diese Art Chirurgie von einigen noch immer stigmatisiert. In den meisten Nachbarländern Deutschlands ist sie hingegen besser akzeptiert. Einige weisen vier bis zehn Mal höhere OP-Zahlen auf als Deutschland.“ Und Sachsen wiederum erreiche gerade einmal die Hälfte des deutschen Durchschnitts. Dietrich: „Hier sehe ich extremen Nachholbedarf.“

Die höheren Fallzahlen der vergangenen Jahre zeigten zwar „eine steigende Wertschätzung unserer Arbeit“, aber gerade in Sachsen sei man noch weit unter Durchschnitt: „Die guten Ergebnisse einer solchen Operation“, so der Adipositaschirurg, „werden noch zu wenig wahrgenommen.“ Auch einige Krankenkassen seien zu zurückhaltend, wenn es um die Übernahme der Kosten gehe.

Eine neue nationale Leitlinie sei gerade in Arbeit, sagt Prof. Dietrich: „Wir hoffen, dass mit ihr der Zugang für adipöse und Typ-II-Diabetiker zu einer Operation leichter wird.“ In der Leitlinie werde der metabolische, also den Stoffwechsel betreffende, Aspekt besser abgebildet. Das bedeute, die Gewichtsreduktion sei nur ein Mittel zum Zweck, um eine bessere Lebensqualität zu erreichen und Begleiterkrankungen zu bessern.

Bereits jetzt sei in internationalen Leitlinien empfohlen, Typ-II-Diabetiker mit einem BMI (Body-Mass-Index) von mehr als 40 auch ohne vorhergehende konservative Behandlung zu operieren. Prof. Dietrich: „Es ist nämlich erwiesen, dass diese Patienten neben der Gewichtsreduktion auch von der Diabetesremission, also dem zeitweisen oder dauerhaften Nachlassen der Diabetes, profitieren, was in einem hohen Prozentsatz erreicht wird.“

Markus Bien

Den Durchblick bekommen

Jetzt bewerben! Wenige freie Ausbildungsplätze im Bereich Orthoptik an der Medizinischen Berufsfachschule

■ Bei Sehstörungen haben Orthoptisten den Durchblick. Wer naturwissenschaftlich interessiert ist und diesen spannenden medizinischen Fachberuf in der Augenheilkunde gern erlernen möchte, sollte sich jetzt schnell an der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig (MBFS) bewerben und sich einen der wenigen Ausbildungsplätze sichern, denn: Die MBFS ist in der gesamten ostdeutschen Region die einzige Schule, die in diesem Jahr Orthoptisten ausbildet. Ausbildungsbeginn ist der 1. August 2017.

Wer sich in seiner Umgebung mal bewusst umschaut, wird feststellen, dass immer mehr Menschen eine Brille tragen. Ähnlich wie dieses Hilfsmittel helfen auch Orthoptisten dabei, die Welt um sich herum wieder deutlicher zu sehen. Sie kommen überall dort zum Einsatz, wo Menschen mit Sehproblemen – wie beispielsweise Schielen oder Augenzittern – behandelt werden: in Kliniken und Praxen, aber auch in Sehbehinderten-Einrichtungen.

Als Fachkräfte sind sie enge Partner der Augenärzte, arbeiten jedoch bei Diagnos-



Anna Jill Borchers macht eine Ausbildung zur Orthoptistin an der MBFS. Hier passt sie einen Kantenfilter für einen Patienten an.
Foto: Stefan Straube

tik, Therapie und Beratung der Patienten sehr eigenständig. Orthoptist ist ein Beruf mit viel Eigenverantwortung und einem großen Ziel: Menschen das Sehen wieder zu ermöglichen oder zu erhalten. Katrin Obst, Fachbereichsleiterin Orthoptik an der Medizinischen Berufsfachschule

ist überzeugt: „Aufgrund der immer älter werdenden Bevölkerung werden Orthoptisten perspektivisch immer mehr nachgefragt. Wer Orthoptist werden möchte, entscheidet sich für einen Beruf mit Zukunft.“

Die Ausbildung zum Orthoptisten dauert

drei Jahre. Sie erfolgt im Rahmen von theoretischem Unterricht an der MBFS und praktischem Unterricht am Universitätsklinikum. Bewerbungsvoraussetzungen sind der Realschulabschluss und die gesundheitliche Eignung.

An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig lernen derzeit etwa 800 junge Menschen einen von insgesamt neun Gesundheitsfachberufen. Jedes Jahr vergibt die MBFS rund 270 neue Ausbildungsplätze. Aktuell gibt es noch wenige freie Ausbildungsplätze für die Fachrichtungen Diätassistent, Medizinisch-technische Laboratoriumsassistent (MTLA) und Medizinisch-technische Radiologieassistent (MTRA).

Wer sich für diese oder einen anderen Gesundheitsfachberuf interessiert, kann sich ab jetzt bewerben. Am 1. August 2017 startet das neue Ausbildungsjahr.

Kathrin Winkler

Nähere Informationen gibt es im Internet unter mbfs.uniklinikum-leipzig.de oder direkt im Büro für Schülerangelegenheiten unter 0341 – 97 25105.

Bewegung als Teil der Therapie

Physiotherapeuten unterstützen im multiprofessionellen Team Patienten durch vielfältige Angebote beim Gesundwerden

■ Bei akuten Erkrankungen wie einem Schlaganfall oder nach einem Unfall ist medizinische Hilfe oft überlebensnotwendig. Für den Genesungsprozess spielt aber nicht nur die ärztliche Therapie und die Pflege eine Rolle. Als dritte „Säule“, die die therapeutischen Berufsgruppen umfasst, gelten die Physiotherapeuten. Sie haben unter anderem die Expertise für Bewegung, Atmung und Wahrnehmung und kommen auf fast allen Stationen des UKL zum Einsatz.

Auf der Schlaganfall-Station, der Stroke Unit, beginnt die Physiotherapie innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Aufnahme. „Bei Schlaganfall-Patienten sollen Bewegungsmuster angebahnt werden, die sie perspektivisch befähigen, ihren Alltag wieder selbst zu meistern. Die Rehabilitation wird damit eingeleitet. Deshalb ist eine unmittelbar einsetzende Behandlung wichtig“, erklärt UKL-Physiotherapeutin Simone Schwarz.

Von den Physiotherapeuten ist Flexibilität in jeder Hinsicht gefordert. „Das breit gefächerte Angebot an Behandlungskonzepten ermöglicht es, den Patienten die optimale individuelle Therapie mit ganzheitlicher Sichtweise anzubieten und auch bei komplexen Erkrankungen eine physiotherapeutische Behandlung begleitend zur medizinischen einzusetzen“, sagt Kathrin Stöver, ebenfalls Physiotherapeutin am UKL. In den multiprofessionellen Teams auf den Stationen, in die die Physiotherapeuten integriert sind, wird entschieden, welche Maßnahmen für den Patienten aktuell sinnvoll sind – bei Bedarf auch täglich neu. Wirkbe-



Physiotherapeutin Simone Schwarz mit einem Patienten. Zu den Wirkbereichen, auf die die Physiotherapeuten Einfluss nehmen können, gehören unter anderem die Motorik, die Atmung und das Herz-Kreislauf-System. Foto: Stefan Straube

reiche, auf die Therapeuten Einfluss nehmen können, sind: Motorik, Atmung, Herz-Kreislauf-System, Kognition/Wahrnehmung und auch die Psyche. „Der Schmerz als (Leit-) Symptom steht bei uns gleichermaßen im Fokus“, betonen die Physiotherapeutinnen.

Am Uniklinikum sind die Physiotherapeuten gemeinsam mit Logopäden und Ergotherapeuten in Teams aufgeteilt, die einzelne Fachbereiche abdecken: Frauen- und Kindermedizin, Neurologie, Psychiatrie, Innere Medizin und die operativen Stationen. Auch

Physiotherapie am UKL

Die therapeutischen Angebote, die am Universitätsklinikum Leipzig gemacht werden können, umfassen unter anderem Atemtherapie, Trainingstherapie, Manuelle Therapie und Osteopathie,

Lymphdrainage, neurophysiologische Behandlungskonzepte wie Bobath, Vojta, PNF, verschiedene Entspannungstherapien bis hin zu sporttherapeutischen Ansätzen.

auf den Intensivstationen arbeiten die Physiotherapeuten 365 Tage im Jahr und sorgen so dafür, dass Patienten wieder „auf die Beine kommen“ – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Besonders wichtig ist die sogenannte Frühmobilisation: Patienten sollen so schnell wie möglich – wenn Herzfrequenz, Blutdruck oder Atemfrequenz stabil sind – das Bett verlassen. „Der Mensch ist nicht für langes Liegen geschaffen. Die sich daraus ergebenden Komplikationen können zu einem verlängerten Krankenhausaufenthalt führen“, erklärt Simone Schwarz. Es sei wichtig, dass Patienten schnell wieder in die Senkrechte kommen – dies fördere das Wachwerden, die Atmung und auch die Körperwahrnehmung. Motorik und Herz-Kreislauf-System würden trainiert.

Patienten auf der chirurgischen ITS mit einem sogenannten Polytrauma benötigen nicht nur aus medizinischer Sicht eine umfassende Betreuung. Die oft lebensbedrohlichen Mehrfachverletzungen stellen auch für Physiotherapeuten eine besondere Herausforderung dar. Viele dieser Patienten sind beispielsweise nicht ausreichend wach. Bei ihnen muss auf passive Maßnahmen im Sinne einer Reizsetzung zurückgegriffen werden. Eine Krankheit bedeutet für den Körper immer Stress. Daher sei die Physiotherapie stets eine Gratwanderung zwischen Fördern, Fordern und Überfordern, sagt Kathrin Stöver. „Wir machen dem Patienten ein Angebot, um den Selbstheilungskräften und dem Ziel der Homöostase als einem stabilen Zustand einen Impuls zu geben. Sehr vereinfacht gesagt, bedeutet dies zu versuchen, den Körper in einen Zustand des ‚Gleichgewichtes‘ zu bringen.“ Ines Christ

Gesprächspartner und gute Engel auf Zeit

Der ehrenamtliche Besuchsdienst am UKL hört zu, hält die Hand und besorgt auch mal das Lieblingseis

■ „Wir sind keine ehrenamtlichen Krankenschwestern, auch wenn manche von uns früher als solche gearbeitet haben.“ – diese Feststellung ist den „Grünen Damen“, wie die Angehörigen des ehrenamtlichen Besuchsdienstes heißen, wichtig. Die „Grünen Damen“ – das sind derzeit zwölf Frauen, Rentnerinnen und Berufstätige – die seit Jahren am UKL freiwillig auf die Stationen kommen und diejenigen Patienten besuchen, die nur selten oder gar nicht Besuch bekommen.

Was die Frauen eint, ist der Wunsch, Menschen in der oft schweren Zeit eines Klinikaufenthaltes beizustehen. Dazu kommen sie jeweils einmal in der Woche ins UKL, und schauen, ob jemand ihre Unterstützung benötigt. „Wir haben alle jeweils eine feste Station, die wir regelmäßig besuchen und wo uns die Schwestern und Pfleger gern an Patienten verweisen, die besonderen Beistand benötigen“, erklärt Heidemarie Goepel, Koordinatorin des Besuchsdienstes. Das seien meist sogenannte Langlieger, immobile Patienten, die oft depressiv sind und viele Alltagsorgen haben. Ihre Hauptaufgabe sei dann das Zuhören, ergänzt Brigitte Ohm, die lange Jahre als

Schwester am UKL tätig war und vielen bekannt ist. Oft erfahren die „Grünen Damen“ dabei mehr, als Schwestern und Ärzte, denen im eng durchgetakteten Klinikalltag oft nicht die Zeit bleibt, sich länger ans Bett zu setzen und einen engeren Kontakt zu den teilweise verunsicherten und verängstigten Menschen aufzubauen. „Manche brauchen etwas länger, um sich zu öffnen“, erzählen die beiden Ruheständlerinnen. Dann aber kämen gleich die schweren Themen auf den Tisch, von familiären Problemen bis hin zu sozialen Sorgen. Kommen solch ernste Dinge zur Sprache, schalten die „Grünen Damen“ die Pflegenden und den Sozialdienst ein, damit professionell geholfen werden kann. Bei kleineren Problemen helfen sie auch



Selbstgebackener Kuchen und für jeden ein offenes Ohr: Brigitte Ohm lädt auf der Palliativstation zum Patienten- und Angehörigencafé ein. Foto: Stefan Straube

schnell selbst – begleiten zu einem Spaziergang in den Klinikpark, lesen etwas vor oder besorgen die Lieblingseisorte. „Wir sind einfach da und versuchen zu helfen, wo wir können“, erklärt Brigitte Ohm, die auf „ihrer“ Station, der Palliativstation, ein besonderes Angebot etabliert hat: Einmal pro Woche lädt sie zum Patienten- und Angehörigencafé ein.

Dann backt Brigitte Ohm vier Kuchen, deckt die Kaffeetafel und hört jedem zu, der gern erzählen möchte – ob Patient, Angehöriger oder Mitarbeiter.

„Es kommen inzwischen auch regelmäßig Hinterbliebene, deren Angehörige auf der Palliativstation gepflegt wurden“, so Brigitte Ohm, die selbst eine Mitarbeiterin der „ersten Stunde“ auf dieser Station gewesen ist. Nach dem Ende des Berufslebens wollte sie ihrer alten Aufgabe weiterhin verbunden bleiben und wurde eine „Grüne Dame“.

Mit ihren ehrenamtlichen Kolleginnen eint sie ein großes Herz und viel Engagement. „Bei uns sind alle mit hohem persönlichen Einsatz dabei und nehmen auch Unbequemlichkeiten auf sich, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden“, beschreibt Heidemarie Goepel „die wirklich nette Truppe“. So würden alle auch flexibel bei Bedarf zur Verfügung stehen, wenn beispielsweise eine Station in einem besonders schweren Fall um Hilfe ruft. „Wir ersetzen dann zwar keine Schwestern oder Angehörigen, aber wir können da sein und Ängste lindern oder auch mal einfach nur am Bett eines verstörten Patienten sitzen, damit dieser nicht allein ist“, so die Koordinatorin. Helena Reinhardt

221 Liter Spenderplasma für ein Menschenleben

Therapeutischer Plasmaaustausch gewinnt am UKL zunehmend an Bedeutung und kann bei schweren Krankheiten letzte Heilungschance sein

■ **Viele Therapien und Behandlungen sind nur dank der regelmäßigen und freiwilligen Unterstützung von engagierten Blut- und Blutplasmaspendern überhaupt denkbar. Dabei haben sich insbesondere die Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten von Spenderplasma in den letzten Jahren stark erhöht, ob als Direkttransfusion nach hohen Blutverlusten, bei Plasmaaustauschtherapien oder für die Gewinnung von lebensnotwendigen Medikamenten. Auch am Universitätsklinikum Leipzig wird der therapeutische Plasmaaustausch immer häufiger eingesetzt.**

Martina Altherr aus Grimma hat eine solche Plasmaaustauschtherapie vermutlich das Leben gerettet: Der 62-Jährigen ging es im Sommer letzten Jahres innerhalb kürzester Zeit immer schlechter, sie wurde schwach, kurzatmig, klagte über Schwindel und Sehstörungen. Im UKL erhielt sie die Diagnose Thrombotisch-thrombozytopenische Purpura (TTP) – eine seltene, lebensbedrohliche Krankheit, bei der die Blutgerinnung gestört ist. Martina Altherr's Blutplasma musste innerhalb von drei Monaten aufgrund anhaltend schlechter Blutwerte 59-mal ausgetauscht werden. Insgesamt erhielt sie während ihrer Behandlung 1103 Beutel Spenderplasma, das entspricht einer Gesamtmenge von fast 221 Litern. „Ich danke wie verrückt jedem, der Plasma spendet“, sagt Martina Altherr bewegt. „Vor meiner Erkrankung war ich selbst über viele Jahre Plasmaspender, habe das immer gern getan, doch eher ohne darüber nachzudenken. Jetzt erst kann ich es einordnen, was es heißt, dass man mit seiner Spende Leben rettet.“

Das Blutplasma, welches bei Patienten wie Martina Altherr zum Einsatz kommt, wird von freiwilligen Spendern im Rahmen einer Blutplasmaspende, einer Plasmapherese, ge-



Der Transfusionsmediziner Dr. Atheer Al-Nakkash betreut Martina Altherr während eines Plasmaaustauschs. Foto: privat

wonnen. Dabei wird das Blut des Spenders über eine Armvene in ein Plasmapheresegerät geleitet und mittels Zentrifugation in seine Bestandteile aufgetrennt. Während das Blutplasma in Beuteln gesammelt wird – im Durchschnitt sind das etwa 650 Milliliter – erhält der Spender die zellulären Blutbestandteile wieder zurück. Das Verfahren ist gut verträglich, weshalb gesunde Spender bis zu 45

Mal innerhalb von 12 Monaten Plasma spenden dürfen.

In der Therapie wird die Plasmapherese in leicht veränderter Form dazu genutzt, das Blut von Patienten außerhalb des Körpers zu reinigen. Bei bestimmten Erkrankungen – darunter Stoffwechsel- oder neurologischen Erkrankungen oder auch bei der Abstoßung von Transplantaten – schwimmen im Blutplasma krank-

heitsspezifische Substanzen mit, die schnellstmöglich entfernt werden müssen. Die therapeutische Apherese stellt für diese Patienten oft die letzte Chance auf Heilung dar.

Ein solcher therapeutischer Plasmaaustausch ähnelt der Plasmapherese bei einer Blutplasmaspende. „Der Unterschied ist, dass das Plasma des Patienten vollständig ersetzt wird. Hier kommen das vorher von zahlreichen Freiwilligen gespendete Plasma sowie aus Blutplasma hergestellte Eiweißlösungen wie beispielsweise Albumin in Frage“, sagt Anna-Elisa Strehle, Assistenzärztin am Institut für Transfusionsmedizin des UKL. Diese Lösungen werden dem Patienten über einen zweiten Venenzugang zusammen mit seinen übrigen Blutbestandteilen wieder zugeführt.

Ein Plasmaaustausch dauert in der Regel zwei bis vier Stunden, muss aber oft mehrmals wiederholt werden, damit sich die Blutwerte stabilisieren. „Je schwerer die Erkrankung, umso häufiger führen wir bei den Patienten einen Austausch durch, in einigen Fällen sogar zweimal täglich“, erläutert Oberärztin Elvira Edel, Transfusionsmedizinerin und derzeit kommissarische Direktorin am UKL-Institut für Transfusionsmedizin. Sie verweist dabei auf den enormen Bedarf an Blutplasma: „Vor etwa 20 Jahren noch war diese hocheffiziente Plasmaaustausch-Therapie kaum zu realisieren, Patienten wie Martina Altherr konnte kaum geholfen werden. Insofern ist der heutige Wissensstand in Medizin und Technik sehr beeindruckend. Doch um diese Therapien jederzeit durchführen zu können, sind wir auf die Unterstützung zahlreicher Spender angewiesen, die regelmäßig Plasmaspenden bei uns leisten“. In der letzten Zeit habe am UKL vor allem die Zunahme an therapeutischen Plasmapheresen den Bedarf an Blutplasma stark ansteigen lassen. Mehr denn je zähle nun jede geleistete Plasmaspende, so die Oberärztin.

Anja Griefßer

Informationen zur Blut- und Plasmaspende

Fast jeder zwischen 18 und 68 Jahren, der sich gesundheitlich fit fühlt und über 50 Kilogramm wiegt, darf Blut und Plasma spenden. Zu jeder Spende ist der Personalausweis mitzubringen, Spender können eine Aufwandsentschädigung erhalten. Die UKL-Blutbank am Institut für Transfusions-

medizin hat montags und freitags von 7 bis 19 Uhr und dienstags bis donnerstags von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Für eine Plasmaspende ist vorab ein Termin zu vereinbaren. Informationen gibt es telefonisch unter 0341 – 97 25393 oder im Internet unter www.blutbank-leipzig.de.

Farbenfrohe Tierwelt und Handball-Versteigerung

Kinderonkologie des UKL freut sich über Künstlerbilder und eine Spende

■ **Über drei besondere Tiergemälde und eine Spende konnte sich die Kinderonkologie des Uniklinikums Leipzig im März freuen.**

Der Künstler Andreas Schmidt hat vor Kurzem in den Räumen der Kinderradiologie einen Teil seiner Bilder ausgestellt. Nach der Finissage überreichte er drei der Gemälde an Prof. Holger Christiansen – stellvertretend für die Abteilung für Pädiatrische Onkologie. Die drei Bilder haben einen zentralen Platz im Eingangsbereich gegenüber der Rezeption gefunden und sollen dort für Freude bei den kleinen Patienten sorgen.

Der 1959 geborene Künstler war selbst bis 1971 permanent Patient in einem Krankenhaus der Universitätsklinik Leipzig (Leipzig-Dösen). Obwohl er als Kind keine Schule besuchte, begann er ab 1976 an verschiedenen Zeichenzirkeln teilzunehmen und machte das Malen zu seinem Lebensinhalt. Sein Augenmerk liegt dabei schon seit seiner Kindheit in der Darstellung von Tieren, Menschen und Orten. Diese meist



Fotos: Stefan Straube

Prof. Franz-Wolfgang Hirsch (l.) und Prof. Holger Christiansen (r.) mit dem Künstler Andreas Schmidt und einem seiner Gemälde.

in Öl- oder Pastellfarbe gemalten Bilder sind farbenfroh, detailgetreu und sehr harmonisch.

Schon 1986 konnte Andreas Schmidt seine erste Einzelausstellung verwirklichen. In den folgenden Jahren wurden seine Bilder beispielsweise im Haus der Demokratie,

der Spinnerei Leipzig, im Laden für Nichts e.V. und dem Gemeindeamt Markkleeberg gezeigt.

Einige Tage später gab es noch eine Spende für die Kinderonkologie: Beim Spiel des Handball-Bundesligisten SC DHfK Leipzig gegen HSC 2000 Coburg war der Spielball



Michael Frenzel von der Firma GKK AG überreicht einen Spendenscheck über 700 Euro an den Leiter der Kinderonkologie, Prof. Christiansen.

nach dem Heimsieg der Leipziger zugunsten der Kinderkrebstation des Uniklinikums versteigert worden. Den Zuschlag für 700 Euro bekam Michael Frenzel von der Firma GKK AG, der den Scheck am 17. März an Professor Christiansen überreichte.

Franz Wolfgang Hirsch / ic

Was macht eigentlich ein Pathologe?

Prof. Dr. Lars-Christian Horn, Leiter der Arbeitsgruppe Mamma-, Gynäko-, Uro- und Perinatalpathologie des Instituts für Pathologie, erzählt über seinen Beruf

■ **Zwar wurden bereits im Altertum in den damals fortschrittlichen Ländern Ägypten und Griechenland Leichen untersucht. Aber das diente eher der anatomischen Bildung der damaligen Ärzte. „Erst am Ende des 18. Jahrhunderts widmete man sich mehr und mehr der wissenschaftlichen Ermittlung von Todesursachen“, erzählt Prof. Dr. Lars-Christian Horn, Leiter der Arbeitsgruppe Mamma-, Gynäko-, Uro- und Perinatalpathologie des Instituts für Pathologie am Universitätsklinikum Leipzig.**

„Das wurde die Hauptaufgabe des Pathologen. Doch schon wenige Jahrzehnte später entwickelten Johannes Peter Müller und Rudolf Virchow die Zellulärpathologie: Nun konnten unter dem Mikroskop Zellveränderungen und deren Bezug zu Krankheiten erkannt werden. Das war der wichtigste Schritt hin zum heutigen Pathologen, der nicht mehr nur nach dem Ableben des Patienten durch die Obduktion feststellt, woran er gestorben ist, sondern durch die Beurteilung von Gewebeproben bei der Behandlung des Lebenden hilft.“

Früher wurde eine Krebserkrankung erst erkannt, wenn sie unübersehbare Veränderungen am Körper des Betroffenen hervorgerufen hatte. Heute indes kann ein Pathologe wie Prof. Horn per Mikroskop an einer wenige Millimeter großen Gewebeprobe erkennen, ob ein Tumor am Werk ist oder nicht. „Ich habe mich im Verlaufe meiner Tätigkeit spezialisiert und bekomme vor allem Gewebeproben und OP-Präparate von weiblichen und männlichen Genitalorganen, der Brustdrüse, der Harnblase und Niere unter das Mikroskop“, erzählt der 55-Jährige. „Für die Beurteilung der Proben braucht man ein fundiertes Wissen und viel Erfahrungen. Das Auge muss Strukturen erkennen. Das Gehirn muss diese mit gespeichertem vergleichen. Daraus folgt die Entscheidung: Es ist Krebs – oder eben nicht.“

So groß die medizinisch-technischen Entwicklungen auch sind: Seiner Einschätzung nach wird es in den nächsten Jahrzehnten keine Maschine geben, die diese Entscheidung treffen kann. „Es ist ja nicht nur ein



Prof. Lars-Christian Horn leitet am Institut für Pathologie die Arbeitsgruppe Mamma-, Gynäko-, Uro- und Perinatalpathologie. Foto: Stefan Straube

Vergleichen von Bildern nach dem Motto: Suche Ähnlichkeiten und Unterschiede“, so Prof. Horn. „Man muss mögliche Entwicklungsstadien, Variationsmöglichkeiten und Abnormitäten ins Kalkül ziehen. Das alles ist ziemlich komplex, sodass das menschliche Hirn mit seinen immensen Möglichkeiten immer noch die erste Geige spielt.“ Mit dem Studium in Leipzig kam der Erzgebirger in eine Großstadt, die es ihm bis heute angetan hat. „Nach dem Studium habe ich zuerst in Ludwigsfelde als Radiologe gearbeitet. Aber von der Leipziger Pathologie bekam ich ein Thema der Gynäko-Pathologie für eine Doktorarbeit, damit war der Grundstein gelegt für meine Arbeitsrichtung – und für eine Tätigkeit in Leipzig.“ Seit 1990 arbeitet Prof. Horn am

hiesigen Institut für Pathologie, hat in der langen Zeit aber schon als Gastarzt in Regensburg, Wiesbaden, Vancouver und auch in der Rechtsmedizin Münster gearbeitet. „Mein Chef dort hieß zwar nicht Prof. Börne, aber es war dennoch eine spannende Zeit.“ Geplant ist derzeit ein Forschungsaufenthalt am renommierten Memorial Sloane Kettering Cancer Center in New York, USA.

Zum Arbeitsalltag gehört für Prof. Horn, histologische Schnitte aus kleinen Biopsien unter dem Mikroskop zu beurteilen. Große OP-Präparate werden zunächst mit dem bloßen Auge begutachtet und entsprechend validierter Protokolle Gewebe zur mikroskopischen Untersuchung entnommen. Eine besondere Herausforderung sind die

Schnellschnitte. Diese kommen per Rohrpost von Patienten, die noch auf dem OP-Tisch liegen. Der Pathologe hat dann in einem Zeitfenster von etwa 15 Minuten Zeit zu beurteilen: Um was für eine Veränderung handelt es sich überhaupt? Wurde der Tumor vollständig entfernt oder muss weiteres Gewebe entnommen werden? „Die Entscheidung des Pathologen hat schwerwiegende Folgen: Nicht selten steht die Frage, ob der Patient eine ausgedehntere Operation mit Beeinträchtigung der Lebensqualität erhält oder nicht. Also: Muss ein Organ komplett entfernt werden, mit entsprechendem Funktionsverlust, oder nicht? Da tragen wir Pathologen eine sehr große Verantwortung. Und in letzter Instanz ist es unser Urteil, das für den Operateur entscheidend ist. Der Operateur muss uns zu diesem Zeitpunkt völlig vertrauen; dieses Vertrauen muss man sich immer wieder hart erarbeiten.“

Die Pathologie hat sich inzwischen zur therapeutischen Immunhistochemie und Molekularpathologie vorgearbeitet. „Wir dringen immer tiefer in die Zusammenhänge der Krankheiten ein – unter denen Krebserkrankungen sehr häufig sind“, erklärt Prof. Horn. „Bei einigen Tumorerkrankungen können wir heute sagen: Ein spezielles Medikament kann aufgrund vom Pathologen bestimmter Tumoreigenschaften angewandt werden, oder sollte in einer höheren Dosis verabreicht werden, weil es sonst nicht wirkt. Und wir verstehen immer besser die Eigenschaften von Tumoren, um sie besser bekämpfen zu können. Meiner Meinung nach wird in fünf bis zehn Jahren die Genompathologie eine immer größere Rolle spielen. Dann werden wir das Genom des jeweiligen Tumors vor uns haben, womit er uns seine verletzlichen Seiten zeigt. Das ist unglaublich spannend – und deswegen liebe ich die Pathologie, die als breit gefächertes Querschnittsfach mit großer Interdisziplinarität sehr großen Anteil daran haben wird, wenn immer mehr Krankheiten besiegt werden können. Besonders treffend wird dieser Sachverhalt im Leitspruch der Britischen Pathologengesellschaft – Die Pathologie ist die Wissenschaft hinter der Therapie – zusammengefasst.“

Uwe Niemann

Der Pathologe

Ein Pathologe widmet sich der Erforschung von Ursache, Entstehungsweise, Verlauf und Folgen von Krankheiten. Dafür untersucht er Gewebeproben, um beispielsweise Typ, Größe, Ausdehnung und Bösartigkeit eines Tumors zu beurteilen. Zudem nimmt er Obduktionen von Menschen vor, die eines natür-

lichen Todes starben. Dadurch kann er Angehörigen und behandelnden Ärzten Näheres zur Todesursache sagen und somit Rückmeldungen über die Richtigkeit von Diagnosen und Therapien geben. Im Unterschied zum Pathologen wird in Kriminalfällen ein Gerichtsmediziner aktiv.

Ein Besuch im Gipsraum und bei der Rohrpost

Schüler lernen Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten am UKL in der Info-Woche „Schau rein!“ kennen

■ **„Schau rein!“ heißt eine Info-Woche, zu der jedes Jahr viele sächsische Unternehmen einladen. Schüler können sich in dieser Zeit über verschiedene Berufe informieren und diese im direkten Gespräch mit Unternehmern und Berufstätigen hautnah vor Ort erleben.**

Neun Schüler und zwei Schülerinnen nutzten am 16. März die Gelegenheit, sich über Ausbildungsmöglichkeiten am Uniklinikum und der Medizinischen Berufsfachschule zu informieren und die Arbeitsabläufe in einem großen Krankenhaus kennenzulernen.

Simone Koch und Katrin Becher, Auszubildende in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, führten die Jugendlichen durch die verschiedenen Stationen der Kinder- und Jugendmedizin und erklärten ihnen den Alltag und die Aufgaben eines Azubis. Im Gipsraum der Ambulanz zeigte Simone Koch bei einem Freiwilligen, wie eine Gipsschiene fachmännisch angelegt wird.

Im Anschluss ging es in das Untergeschoss des Uniklinikums, wo die Jugendlichen das Fahrerlose Transportsystem und die Rohrpostanlage besichtigen konnten.

Jana Schulze/ ic



■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Ein Dankeschön für Anna Kühn



Foto: Stefan Straube

Zum Geburtstag gab es für Anna Kühn vom Paul-Flechsig-Institut in diesem Jahr neben vielen Geschenken auch einen besonderen Blumenstrauß: Das gesamte Team hatte die langjährige Mitarbeiterin für den „Blumenstrauß des Monats“ vorgeschlagen, um sich für ihre Arbeit zu bedanken. „Täglich erweist sie allen wissenschaftlichen Mitarbeitern und MTAs mit ihrer Assistenz sehr gute Dienste. Es fällt nur immer allen erst dann auf, wenn sie mal im Urlaub ist, und alle selbst ihre benutzten Laborgläser spülen und wieder in die Labore bringen müssen“, hieß es zur Begründung. Jeder Wunsch, der ihr

zugetragen werde, werde sofort – im Bereich ihrer Möglichkeiten – erfüllt. Deshalb sei es nun an der Zeit, dafür einmal Danke zu sagen.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 - 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Arbeit und Studium trotz Krankheit – in vielen Fällen durchaus möglich

Leben mit Krebs: Jeder Patient muss für sich selbst mitentscheiden, wie viel er auf sich nimmt

■ **Jeden Tag werden in Deutschland über 1000 Menschen mit der Neudiagnose Krebs konfrontiert. Das ist für jeden Betroffenen ein Schlag, denn oft wird damit das ganze weitere Leben verändert. Aber diese Diagnose ist heute kein Todesurteil mehr. Das Leben ist noch nicht zu Ende. Ja, die Therapien sind nicht angenehm. Ja, die Prognosen sind nicht immer sonnig. Ja, Einschränkungen können folgen. Aber man kann leben nach dem Krebs und auch mit dem Krebs. Eine kleine Beitragsserie soll Krebspatienten, Angehörigen und Interessierten vermitteln, welche Möglichkeiten die Ärzte und Wissenschaftler des Universitären Krebszentrums Leipzig am Universitätsklinikum Leipzig haben, Tumorerkrankungen jeder Art zu behandeln und dabei den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Unsere Gesprächspartner sind deshalb Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig, und Prof. Dr. Anja Mehnert, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum Leipzig.**

Kann man trotz Krebserkrankung weiter arbeiten und studieren? – „Ja, das ist bei vielen Krebserkrankungen möglich. Es gibt nur wenige Behandlungen oder schwere Krankheitsverläufe, bei denen wir zur vollständigen Krankschreibung raten“, sagt Prof. Florian Lordick. „Hier in Leipzig haben wir sehr viele Patienten, die weiter arbeiten gehen oder ihr Studium fortsetzen wollen – und das mit unserer Hilfe durchaus können.“ Prinzipiell müsse aber jeder Patient



Prof. Dr. Anja Mehnert und Prof. Dr. Florian Lordick geben in einer Beitragsserie Ratschläge zum Leben mit einer Krebserkrankung.
Foto: Ines Christ

auch für sich selbst mitentscheiden, wie viel er auf sich nimmt. Denn Erkrankung und Behandlung verlangen Körper und Geist schon viel ab. „Ich rate aber generell, dass die wesentlichen Dinge, die für den Betroffenen zum Leben gehören, weitergeführt werden“, so Prof. Lordick. „Viele definieren sich auch über ihre Arbeit, brauchen die Anforderungen oder den Erfolg im Job. Deshalb wollen sie weiter berufstätig sein. Oder die jungen Menschen, die mitten im Studium von der Diagnose Krebs getroffen werden: Die wollen häufig weiter – soweit es geht – aktiv sein und lernen. Wenn der Wille da ist und es keine medizinischen Hürden gibt, stimme ich da zu. Arbeit und Studium geben Halt, auch indem sie dem Tag eine Struktur und dem Leben wichtige Inhalte verleihen.“

Prof. Anja Mehnert rät, mit dem Vorge-

setzten und dem Betriebsrat Lösungen zu finden, damit Arbeit oder Studium trotz Krebsbehandlung weitergehen können. Es können durchaus Lösungen gefunden werden, die auch ein zeitweises Pausieren oder eine stufenweise Wiedereingliederung ermöglichen – in der Therapie, damit beispielsweise wichtige Prüfungen absolviert werden können, oder in der Berufstätigkeit oder im Studium, damit nötige Behandlungsschritte zu vollziehen sind. Ein Schwerbehindertenausweis unterstreicht die Rechte des Patienten; einem Krebspatienten kann dann zum Beispiel von seinem Arbeitgeber nicht gekündigt werden. Wichtig sind auch die Angebote zur medizinisch-beruflichen Rehabilitation und umfassende Beratungsangebote im Rahmen der onkologischen Rehabilitation, die viele Patienten als hilfreich empfinden.

„Arbeit oder Studium helfen bei der Krankheitsbewältigung“, sagt Prof. Mehnert. „Denn ein Netzwerk, bestehend aus Familienangehörigen und Freunden, aber auch aus Arbeitskollegen ist für den Patienten bedeutsam. Denn es hilft, wenn die bestehenden sozialen Kontakte fortgesetzt werden können.“ Zudem rät die Psychologin, mit anderen Betroffenen zu sprechen, sich zu informieren und auszutauschen. Im Kreise von Betroffenen gibt es gute Ratschläge, Erfahrungen und Lösungsansätze. „Man ist mit seinem ganz konkreten Problem nicht allein – das ist wichtig“, betont sie.

Auch wenn Arbeit oder Studium nicht immer mit den Anstrengungen von Erkrankung und Therapie zu verbinden sind: „Viele Krebspatienten sind hoch motiviert, nach der Behandlung wieder arbeiten zu gehen“, sagt Prof. Lordick. „Das bedeutet, dass Patient, Arbeitgeber und behandelnder Arzt gut planen müssen, wie es nach dem Krebs weitergeht. Welche Auswirkungen wird die Behandlung haben? Welche Arbeiten kann der Betreffende verrichten? Wie sollen mögliche Einschränkungen und Veränderungen kommuniziert werden? Da müssen Entscheidungen sehr sorgsam überlegt werden. Aber auch für solche Blicke weit voraus haben die Ärzte und Berater unseres Krebszentrums Erfahrungen, die für die Patienten sehr nützlich sind.“

Uwe Niemann

Zentrale Anlaufstelle am UCCL für alle Menschen mit einer Krebserkrankung oder dringendem Verdacht auf eine Tumorerkrankung
Telefon: 0341 - 97 17365
E-Mail: UCCL.Ambulanz@medizin.uni-leipzig.de

„Die Rate bei Frühgeburten sinkt nicht – das macht mir Sorgen“

Leipziger Geburtsmediziner Prof. Holger Stepan im Interview

■ **In Sachsen nehmen die Risikoschwangerschaften weiter zu. Ein Grund dafür ist, dass immer mehr Schwangere unter Diabetes und Adipositas leiden, sagt Prof. Dr. Holger Stepan (49), Chef der Geburtsmedizin am Universitätsklinikum Leipzig.**

■ **Frage: Unsere Stadt wächst. Im vergangenen Jahr erblickten 6873 Neugeborene das Licht der Welt, davon 2626 am Uniklinikum. Ist die Klinik auf das Wachstum eingestellt?**

Prof. Holger Stepan: In diesem Januar haben wir neben weiteren Räumlichkeiten für die Geburtsmedizin einen neuen zusätzlichen Kreißsaal eingeweiht. Damit hat das Klinikum jetzt fünf. Mit dem Neubau auf dem UKL-Gelände, der 2018 in Betrieb gehen soll, erhalten wir weitere Bettenkapazitäten. Wir sind also gut gerüstet für die Zukunft.

■ **Andernorts in Sachsen müssen Geburtskliniken schließen.**

Der Prozess ist seit Jahren im Gange, aber nicht ungewöhnlich oder dramatisch. Zum einen ziehen mehr Menschen vom Land in die Städte, was den Anstieg der Geburten dort erhöht, und zum anderen ist in größeren Einrichtungen die Versorgung für die werdenden Mütter und Neugeborenen einfach besser. Das hat nichts mit der Qualität der Mitarbeiter in kleineren Einrichtungen zu tun. Für die großen Geburtskliniken in Dresden, Leipzig, aber auch in Chemnitz bedeutet das in erster Linie mehr Arbeit. Und darauf stellen wir uns ein. Auch personell. In Leipzig haben im vergangenen Jahr zum Beispiel mehrere zusätzliche Hebammen Stellen bekommen und besetzen können.

■ **Wird es zu einer Unterversorgung in ländlichen Regionen Sachsens kommen?**

Nein. Sehr kleine Geburtskliniken in der Peripherie werden schließen. Probleme sehe ich darin keine, weil sich die Entfernungen zur nächsten Klinik immer noch im vertretbaren Rahmen halten. Insgesamt hat Sachsen 45 Entbindungskliniken, was mehr als ausreichend ist. Was mir mehr Sorge bereitet, ist neben der Nachwuchssituation bei Ärzten und Hebammen die stabile Frühgeburtenrate in Sachsen von sieben bis acht Prozent. Das war auch schon vor zehn Jahren so.

■ **Warum ist Stagnation in diesem Fall eine schlechte Nachricht?**

Frauen vor und während der Schwangerschaft werden von Jahr zu Jahr intensiver beraten und umsorgt. Trotz dieser viel besseren Prävention sinkt die Frühgeborenenrate nicht. Der fortschreitenden Medizin steht aber ein gewaltiger Anstieg bei den Risikoschwangerschaften gegenüber. So endeten in unserer Klinik 2016 über 16 Prozent aller Schwangerschaften mit einer Frühgeburt. Über 120 Kinder



Foto: Stefan Straube

Im vergangenen Jahr waren von den 2626 Geburten am UKL 105 Mehrlingsgeburten. 102-mal kamen Zwillinge, dreimal Drillinge zur Welt.

hatten ein Geburtsgewicht von unter 1500 Gramm.

■ **Weil die Frauen, die Kinder wollen und bekommen, immer älter werden?**

Das ist ein Grund. Je älter die Frau ist, desto größer das Risiko, dass die Schwangerschaft nicht komplikationslos verläuft. Außerdem nimmt mit dem Alter die Wahrscheinlichkeit ab, spontan schwanger zu werden. Immer häufiger wird deshalb die künstliche Befruchtung gewählt. Doch die In-Vitro-Fertilisation, kurz IVF, führt nicht selten zu Mehrlingsgeburten mit all ihren möglichen Problemen. Allein 2015 gab es in Sachsen acht Prozent mehr Geburten von Zwillingen und Drillingen als 2014. Und der Trend hält an.

■ **In absoluten Zahlen?**

2014 gab es in Sachsen 604 Mehrlingsgeburten, 2015 waren es 653. Im vergangenen Jahr waren am Leipziger Uniklinikum von den insgesamt 2626 Geburten 105 Mehrlingsgeburten. 102-mal kamen Zwillinge, dreimal Drillinge zur Welt. Wir hatten allein jetzt im Januar 14 Zwillingsgeburten. Jede Schwangerschaft mit Zwillingen oder Drillingen erfordert eine intensivere Betreuung, weil die Wahrscheinlichkeit der Frühgeburt mit den damit verbundenen Problemen ganz klar höher ist. Ich will nicht falsch verstanden werden: Die künstliche Befruchtung ist segensreich bei der Realisierung eines bislang unerfüllten Kinderwunsches.

■ **Welche Rolle spielt steigender Drogenkonsum in der Schwangerschaft?**

Die Zahl drogensüchtiger Schwangerer ist zwar leicht gestiegen, aber uns bereiten



Foto: privat

Prof. Dr. Holger Stepan, Leiter der Geburtsmedizin am UKL

Diabetes und Adipositas als Epidemie weit mehr Sorgen. Heute sind in der Risikogruppe der Diabetes-Erkrankten die Frauen am Beginn der Schwangerschaft zehn Kilogramm schwerer als Anfang der 90er Jahre. Das ist eine gewaltige Veränderung mit sehr ernstesten Konsequenzen.

■ **Wie müsste die ideale Schwangere sein?**

Der Wunsch aller Geburtsmediziner ist ein Body-Mass-Index von nicht größer als 30. Damit würden sich sämtliche Geburtskomplikationen und vor allem Langzeiteffekte, die Generationen erfassen, deutlich reduzieren. Doch wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft. Die Menschen ernähren sich oft falsch und bewegen sich zu wenig. Die Medizin versucht sich darauf einzustellen, aber es wird nicht leichter. Heute bekommen auch

Frauen Kinder, die eine Organtransplantation hinter sich haben. Ebenso Frauen mit schwerem angeborenem Herzfehler, die vor 20 Jahren nie schwanger geworden wären. Somit entstehen wieder neue Risikoschwangerschaften. Auch hier leisten wir alles, was nötig ist.

■ **Es gibt Länder wie Brasilien oder China, da sind Geburten per Kaiserschnitt häufiger als natürliche. Ist dieser Trend auch in Deutschland zu beobachten?**

Bundesweit kommt schon jedes dritte Kind per Kaiserschnitt zur Welt, obwohl das medizinisch nicht immer notwendig ist.

■ **Die Frauen wünschen es?**

Auch. Zudem glauben sich einige Mediziner bei einer Sectio caesarea – also einem Kaiserschnitt – auf der sicheren Seite. Die Zahl der Komplikationen ist angenommen geringer als bei einer normalen Geburt. Zudem ist alles besser planbar. Die Nachteile werden nicht immer ausreichend betrachtet. Bei einer vaginalen Geburt siedeln sich nützliche Keime am Säugling an, die helfen, einer Reihe von Erkrankungen vorzubeugen und das Immunsystem des Kindes zu entwickeln. Auch kommt es bei Folgeschwangerschaften nach Kaiserschnitt vermehrt zu Komplikationen. So kann die Plazenta in die Kaiserschnittnarbe einwachsen, was zu großen Schwierigkeiten führt.

■ **Wie hoch ist die Kaiserschnitttrate in Sachsen?**

Sie lag 2015 bei 24 Prozent. Das ist deutlich unter dem Bundesdurchschnitt und Spitze in Deutschland, worauf wir stolz sind.

Interview: Andreas Dunte

■ **KALENDER**

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

9. April



Sonntagsclowns auf den Stationen der Kinderklinik

Kinder, die ihre Betten oder das Zimmer nicht verlassen dürfen, bekommen an diesem Tag besonderen Besuch: Die „Sonntagsclowns“ sind am Vormittag auf den Stationen unterwegs, um den kleinen Patienten mit ihren Späßen ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern, um dem Klinikalltag für einen Augenblick zu entfliehen.

Stationen der Kinderklinik,
Liebigstraße 20a, Haus 6, Von 10 – 12 Uhr.

14. April

Karfreitagsgottesdienst

Die Krankenhausseelsorger laden am Karfreitag, der in diesem Jahr auf den 14. April



fällt, zu einem Gottesdienst im Raum der Stille ein. Beginn ist um 15 Uhr.

Laufende Ausstellungen

„Frohe Landschaft“. Malerei und Grafik

Die Kunstwerke von Donata Hillger bewegen sich thematisch in den Bereichen Natur, Mensch und Raum. Mal expressiv, dann wieder etwas verhaltener, spürt sie innere Bilder auf oder findet Anregung in ihrer Umgebung. Dabei geht es um die Magie der Natur und des Lebens – Atmosphäre, Farbe und Form, Licht und Schatten sowie das Wechselspiel von räumlicher Illusion und Fläche spielen eine große Rolle. 2008 und 2010 führte sie ein Stipendium der Kunststiftung des Landes Sachsen-

Anhalt für insgesamt neun Monate nach Ungarn. Während dieses Aufenthaltes sind unzählige Skizzen entstanden, die tagebuchartig ihre Eindrücke beschreiben.

José-Carreras-Haus
Johannisallee 32a (Haus 9)
Zu sehen bis 26. Mai.



Sandbilder in der Frauen- und Kindermedizin

Im Gang der Kinder- und Jugendpsychiatrie im dritten Stock der Frauen- und Kindermedizin (Haus 6) sind derzeit „Sandbilder“ von Kindern und Jugendlichen ausgestellt. Diese zeigen vor allem Mandalas in sämtlichen Farben und Formen. Die Bilder wurden von den Kindern selber entworfen und danach mit Sand gestaltet. Die Arbeit an den Kunstwerken fand über mehrere Monate im Rahmen der Sonntagsergothérapie in kleinen Gruppen statt. Viele der Bilder sind als Ge-

meinschaftsarbeit von mehreren Patienten entstanden.

Gang der Kinder- und Jugendpsychiatrie
Liebigstraße 20a (Haus 6)
Zu sehen bis voraussichtlich Ende Mai.

Der Glücksdrachen. Grafiken

In der Galerie der Palliativstation werden ausgewählte Arbeiten aus dem Schaffensprozess der vergangenen zwei Jahre von Johannes Klauke gezeigt. Im Vordergrund stehen dabei Linol- und Holzschnitte und Zeichnungen. Zu einigen Exponaten verfasste Zenmeister sHanLi, mit dem der freischaffende Künstler Klauke die Kunst- und Kulturzeitschrift DenkDate herausgibt, passende Sprüche.

Galerie der Palliativstation
Sammelweisstr. 14 (Haus 14)
Zu sehen bis 30. Juni.



Leipziger Mediziner bringen ihre wissenschaftliche Expertise nach Neuseeland

Grundlagen der rechtsmedizinischen Arbeit und das Know-how eines forensischen Insektenkundlers sind gefragte Themen

■ **Rechtsmediziner der Medizinischen Fakultät sind Ende März nach Neuseeland geflogen und bilden dort angehende Mediziner und Forensiker weiter. Neben Grundlagen der rechtsmedizinischen Arbeit dürfte auch das Know-how des forensischen Entomologen besonders interessant sein – denn seine Profession ist selten. Der Leipziger ist einer von nur vier forensischen Insektenkundlern in Deutschland.**

Leipziger Expertise goes Down Under – Dr. Benjamin Ondruschka, Facharzt für Rechtsmedizin, und Marcus Schwarz, Forensischer Entomologe am Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, starteten am 30. März für drei Wochen nach Neuseeland. Sie wollen neue Forschungsprojekte anbahnen, vor allem geht es aber um die Qualifizierung von Medizin-Studenten der Universität Otago sowie Forschern auf dem Gebiet der Forensik. „Wir freuen uns natürlich sehr, dass unser Wissen und unsere Fertigkeiten international gefragt sind. Die beiden Kollegen werden in Neuseeland in Vorlesungen und einer Lehrsektion unsere Arbeit und unsere Methoden vorstellen und in Austausch treten. Besonders auf die Erkenntnisse aus dem Bereich der Forensischen Entomologie ist man dort gespannt“, sagt Prof. Dr. Jan Dreßler, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin.

Marcus Schwarz ist der Forensische Entomologe am Leipziger Institut. Gerade einmal vier dieser kriminalistischen Insektenkundler gibt es in ganz Deutschland. Schwarz wird als einziger Gutachter in Sachsen zu ungeklärten Todesfällen hinzugezogen, um die Liegezeit und wenn möglich den Todeszeitpunkt einer Leiche zu bestimmen. Dazu

untersucht er die Insekten, die innerhalb kürzester Zeit den Leichnam besiedeln. „Jedes Insekt durchläuft in seiner Entwicklung verschiedene Stadien. Ich nehme die Größe des Insekts und gleiche sie mit Temperatur und Luftfeuchte vom Fundort ab. Daraus kann ich berechnen, wie lange das Insekt schon lebt und so Rückschlüsse auf den Todeszeitpunkt ziehen“, erklärt Marcus Schwarz seine Arbeitsweise.

„In der Natur ist das ein normaler Prozess; die Insekten kommen und alles wird wieder in den Kreislauf zurückgeführt. Das ist die Natur“, begegnet der Forensische Entomologe etwaigen Vorbehalten gegenüber seiner Arbeit. Der studierte Forstwissenschaftler interessierte sich schon früh für Medizin und Krimina-



Marcus Schwarz ist Forensischer Entomologe am Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig.

listik, Insekten wurden während des Studiums sein Steckenpferd. Seit 2015 ist er Doktorand und Gastwissenschaftler am Leipziger Institut für Rechtsmedizin. In seiner Doktorarbeit wagt er sich auf ein Gebiet vor, das europaweit kaum erforscht ist: Schwarz will Drogen in Käfern nachweisen, denn die Substanzen sind in

Stoffen und Abbauprodukten des Tieres nachweisbar – etwa wenn das menschliche Gewebe nicht mehr toxikologisch aufzubereiten ist. Darum soll es auch beim Forschungsaufenthalt in Neuseeland gehen: Wissen weitergeben, aufklären und neue Kooperationen schmieden. „In Neuseeland und Australien haben wir beispielsweise eine ganz andere Arztzusammensetzung und andere Temperaturverhältnisse. Da wäre es für mein Fachgebiet natürlich spannend, vergleichende Studien aufzusetzen“, so Marcus Schwarz. Neben Forschung, Promotion und Lehre bilden Marcus Schwarz und seine Kollegen des Instituts für Rechtsmedizin auch Polizisten und Polizeischüler aus. Für angehende Mediziner veranstaltet das Institut

Vorlesungen, Praktika und Seminare. Es bietet im Praktischen Jahr Platz für drei Studierende – damit liegt es deutschlandweit an der Spitze. Darüber hinaus können Juristen und Rettungspersonal an fakultativen Lehrveranstaltungen teilnehmen.

Das Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ist in allen Fällen von Gewalteinwirkungen (Verkehrsunfälle, Tötungen, häusliche Gewalt, Kindesmisshandlung) und äußeren Einflüssen (Strom, Hitze/Kälte, Wasser) zuständig. Allein im Jahr 2016 wurden über 700 Sektionen durchgeführt. Als wichtiger Ansprechpartner für Gerichte und Staatsanwaltschaften übernimmt das Institut auch die Aus- und Weiterbildung von Polizisten und Polizeischülern sowie von Ärzten anderer Fachrichtungen. Durch körperliche Untersuchungen von Lebenden und Obduktionen Verstorbener wird ermittelt, welche Arten von Gewalt in welcher Intensität eingewirkt haben. Daneben geht es um die Klärung von Kausalitätsfragen, zum Beispiel in Fällen von unterlassener Hilfeleistung oder bei medizinischen Behandlungsfehlervorfällen. Weitere Arbeitsfelder sind die Analysen von biologischem Material auf Giftstoffe und molekulargenetische Untersuchungen zur Identitätsfeststellung oder zum Nachweis von familiären Abstammungsverhältnissen.

Katarina Werneburg

Den Wolken auf den Grund gehen

Neue Methoden erlauben genauere globale Vorhersagen

■ **Wolkentröpfchen sind gerade mal 10 bis 20 Mikrometer groß und haben doch einen erheblichen Einfluss auf das Weltklima: Je stärker die Luftverschmutzung ist, umso mehr Wolkentröpfchen entstehen, denn sie bilden sich aus Schmutzpartikeln (Aerosolen). Diese winzigen Wassertröpfchen reflektieren das Sonnenlicht ins All. Ist ihre Konzentration hoch, wird mehr Sonnenlicht reflektiert, was abkühlend auf unser Klima wirkt. Aber wie stark ist dieser Effekt in verschiedenen Regionen der Welt? Wie viel Wasser steckt in einer Wolke?**

Mit diesen Fragen befasst sich Prof. Dr. Johannes Quaas vom Lehrstuhl für Theoretische Meteorologie der Universität Leipzig in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Troposphärenforschung (TROPOS). Der Leipziger Forschungsschwerpunkt auf Aerosolen und Wolken ist in dieser Form in Deutschland einmalig. Er stand auch im Fokus des diesjährigen Weltmeteorologietages am 23. März – das Motto: „Understanding Clouds – Wolken verstehen“.

„Bisher ist relativ wenig erforscht, wie viele Wassertröpfchen oder Eiskristalle in einer Wolke drin sind“, erklärt der Experte, der seit Oktober 2012 für insgesamt fünf Jahre vom Europäischen Forschungsrat (ERC) mit einem Starting Grant in Höhe von 1,45 Millionen Euro gefördert wird. Quaas hat mehrere Methoden, den Wolken auf den Grund zu gehen: Zum einen gibt es die Möglichkeit, mit einem Spezialflugzeug direkt hineinzufiegen und die Tröpfchenkonzentration zu messen. Dies ist allerdings sehr aufwändig und lässt nur punktuelle Aussagen zu. Die andere, aussagekräftigere Methode ist das Bestimmen der Wolkentröpfchen-Anzahl aus Satellitenbildern. Dies geschieht Quaas zufolge mithilfe von Licht. „An dessen Farbe erkennt man, wie viele Tröpfchen sich in einer Wolke befinden“, sagt der Meteorologe, der mit seiner Arbeitsgruppe seit Jahren an diesem Thema forscht.

Bislang barg diese Variante aber zu viele Unsicherheiten in sich. Quaas und seinen Kollegen ist es nun gelungen, diese deutlich zu reduzieren. Das wurde möglich, weil in den vergangenen Jahren immer mehr Fehlerquellen entdeckt wurden. „Wir verstehen jetzt besser, wo Messungen fehlerhaft sind. Das erlaubt uns wesentlich verlässlichere globale Aussagen als



Foto: dpa

Wie viel Wasser steckt in einer Wolke? Forscher wollen wichtige Kennzahlen für die meteorologischen Gebilde ermitteln.

noch vor einigen Jahren“, erläutert er. So habe sich beispielsweise herausgestellt, dass Messungen in der Polarregion stark fehlerbehaftet sind, weil die Sonne dort sehr schräg steht und das Licht in zu steilem Winkel einfällt. Insgesamt zwei Satelliten umkreisen einmal täglich die Erde und liefern wichtige Informationen über die Beschaffenheit der Wolken. Quaas und sein Team, die als Pioniere in der Forschung auf diesem Gebiet gelten, analysieren seit 2006 die Satellitenbilder. Durch das Projekt sollen die Prognosen über den Klimawandel verlässlicher werden. Die Arbeitsgruppe kooperiert dabei sehr eng mit dem Leibniz-Institut für Troposphärenforschung. Künftig will die Arbeitsgruppe ihre Forschungen auch auf Eiskristalle ausdehnen. Es sei allerdings wesentlich schwieriger, die Zahl der Eiskristalle als die der Wassertröpfchen in einer Wolke zu berechnen, da sich die Kristalle auf mehrere Arten bilden können und im Gegensatz zu den Tropfen ganz unterschiedliche Formen haben. „Wolken-

tröpfchen bilden sich nur aus Aerosolen“, sagt Quaas. Eiskristalle untersucht er mit speziellen Wolkenradaren in Kombination mit Laserlicht, das Satelliten aussenden. Leipzig hat sich in den vergangenen Jahren zu einem international bedeutenden Zentrum der Wolkenforschung entwickelt. Über 100 Wissenschaftler am Leibniz-Institut für Troposphärenforschung (TROPOS) und am Institut für Meteorologie der Universität Leipzig untersuchen Wolken in aller Welt. Die Expertise beider Institute trägt so dazu bei, Ursachen und Auswirkungen des globalen Klimawandels besser zu verstehen. Denn bisher sind Wolken immer noch die große Unbekannte im Klimasystem. Die Weltmeteorologieorganisation (WMO) hat daher den Welttag der Meteorologie 2017 unter das Motto „Wolken verstehen“ gestellt.

Über 70 Prozent der Oberfläche unseres Planeten ist mit Wasser bedeckt. Entsprechend spielt sich auch der überwiegende Teil des Wetters und Klimawandels in der

Atmosphäre über den Ozeanen ab. Dennoch sind Messstationen, die diese gigantische Luftmenge von rund 3500 Millionen Kubikkilometern kontinuierlich beobachten, immer noch Mangelware. Vor einigen Jahren wurde daher das mobile Containersystem OCEANET entwickelt, das zweimal pro Jahr mit dem deutschen Forschungseisbrecher Polarstern im Atlantik unterwegs ist. Es wurde in Leipzig am Leibniz-Institut für Troposphärenforschung (TROPOS) entwickelt. „OCEANET liefert uns wichtige Daten zum Zustand der Atmosphäre über den Ozeanen. So konnten wir beispielsweise zeigen, dass die Wolken durch die Luftverschmutzung in der Nordhemisphäre schneller vereisen als in der sauberen Südhemisphäre“, erklärt Prof. Andreas Macke, Direktor des TROPOS. Da die Messungen seit 2009 kontinuierlich stattfinden, hoffen die Leipziger Wolkenforscher, so auch langfristigen Veränderungen auf die Spur zu kommen. *Susann Huster*

Universität spart Energie

Neue Wärmepumpen in der Schwimmhalle Mainzer Straße

■ **In der Schwimmhalle der Universität Leipzig in der Mainzer Straße wurden in den vergangenen Jahren mehrere Maßnahmen umgesetzt, die für eine effizientere Energienutzung sorgen. Kürzlich endete der dritte Bauabschnitt: Die neue Wärmepumpenanlage wurde vom Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) an die Universität übergeben. Eine halbe Million Euro hat der Freistaat Sachsen in die komplexe Anlage investiert – und ebenso viele Kilowattstunden werden pro Jahr eingespart.**

Mithilfe der neuen Anlage in der Tech-

nikzentrale im Untergeschoss lassen sich Abwärme und Umweltwärme nutzen, um das Wasser in den drei Becken der Schwimmhalle zu erwärmen. Unter anderem wird aus den Filterrückspülwässern und aus dem Duschatwasser Wärme zurückgewonnen, bevor das Abwasser in die Kanalisation eingeleitet wird. Die erzeugte und zurückgewonnene Wärme wird über vier Speicher mit jeweils einem Volumen von 6700 Liter in die Beckenwassererwärmung der Schwimmhalle eingebunden.

„Wir können nun bei der Beckenwassererwärmung größtenteils auf Fernwärme verzichten“, sagt Titus Werner, Leiter des Dezernats Planung und Technik. Rund eine halbe Million Kilowattstunden pro

Jahr würden eingespart. „Zur Versorgungssicherheit und für Spezialfälle wie das Aufwärmen bei Beckenfüllung ist eine Nacherwärmung mit Fernwärme aber natürlich weiterhin möglich.“ Insgesamt werde am Campus Jahnallee sehr energieeffizient gearbeitet.

„Der dritte Bauabschnitt bildet den Abschluss der seit 2009 geplanten und in den Folgejahren umgesetzten Energieeffizienz-Maßnahmen am Standort Campus Jahnallee“, erläutert Petra Förster, Leiterin der Niederlassung Leipzig II des SIB. „Dabei konnten wir viel Gutes bewirken. Früher wurden die Schwimm- und Sporthallen zum Beispiel über die Lüftungsanlagen geheizt, jetzt gibt es effizientere Flächen- und Deckenstrahl-

heizungen. Und für die Belüftung konnten Hocheffizienzventilatoren installiert werden.“ Die Gesamt-Energieersparnis liegt bei einer Million Kilowattstunden, die Kohlendioxid-Emissionen konnten um mehr als 40 000 Tonnen pro Jahr reduziert werden.

Doch nicht nur in Sachen Energie wurde in der Schwimmhalle gewerkelt: Im vergangenen Jahr gab es auch mehrere Maßnahmen für einen verbesserten Brandschutz. Dabei wurden auch die Umkleibereiche instandgesetzt. Bei allen Maßnahmen arbeiteten SIB und Universität mit der Dresdner FWU Ingenieurbüro GmbH zusammen.

Carsten Heckmann

Rummel um Ramses

Nach spektakulärem Fund einer Pharao-Statue in Kairo schildert der Leipziger Ägyptologe Dietrich Raue spannende Details der Grabung

■ Letzte Gewissheit besteht zwar noch nicht, aber genannt wird die in Kairo entdeckte rund 3000 Jahre alte Statue von einigen schon jetzt „Raues Ramses“. Vor Ort von den internationalen Medien belagert, gibt der Kustos des Ägyptischen Museums der Leipziger Uni, Dietrich Raue, vor laufenden Kameras immer wieder zu Protokoll, dass der spektakuläre Fund eine deutsch-ägyptische Teamarbeit gewesen sei und noch nicht zweifelsfrei feststehe, ob es sich bei dem Koloss wirklich um ein monumentales Abbild von Pharao Ramses II. handelt. „Eine fundierte Antwort darauf können wir erst in einigen Tagen liefern, wenn beispielsweise ein Stück Inschrift ausgewertet und weitere Untersuchungen vorgenommen sind“, meint der Experte beim Telefonat. Ständig ist bei ihm besetzt, der Ramses-Rausch blockiert sein Handy. „Ich werde hier von einem Fernsehstudio zum anderen weitergereicht und aus aller Welt mit der Bitte um Interviews zum aktuellen Stand der Arbeiten angeklungelt.“

Dienstag, der 7. März, war der Tag, bei dem für Raue und seinen ägyptischen Partner bei der Leitung des Unternehmens, Ayman Ashmawy, der Trubel begann. „Uns hat der Zufall beigestanden“, erzählt Raue und ist noch immer euphorisiert von dem, was sich abspielte. „Da wurde eigentlich nur ein Abflusskanal für unser Grabungsareal auf dem Gelände des einstigen Heliopolis-Tempels geschachtet. Und dann tauchte plötzlich zwei Meter unter dem Grundwasserspiegel etwas auf.“ Beim Freilegen sei das Objekt immer größer geworden. „Von einem Moment auf den anderen war uns auf einmal klar, dass die Arbeiter da unten nicht auf einer Türschwelle des Sonnentempels standen, sondern auf der breiten Brust einer mächtigen Skulptur.“ Schlag auf Schlag ging es in Richtung Sensation. „Bei der Bergung per Bagger und Kran wurden das ganze Ausmaß und die Qualität deutlich. Krone, Kopf, Torso – alles tonnenschwer und kunstvoll aus Quarzit gefertigt. Ein Meisterwerk.“

Tief ins Gedächtnis eingepägt hat sich Raue die Begeisterung der Schaulustigen, die aus allen Ecken der ägyptischen Metropole herbeigeströmt waren und die Ber-



Foto: dpa

Bergung des tonnenschweren Torsos der Pharao-Statue auf dem Gelände des einstigen Heliopolis-Tempels: Viele Schaulustige und ein Minister waren dabei.

gungsaktion verfolgten. „Sie haben hymnisch gesungen und sich in den Armen gelegen.“ Als die Fragmente aus der Grube auf einen Abstellplatz nebenan bugsiert wurden, sei das wie ein Staatsakt gewesen, „mit ministerieller Begleitung und der des deutschen Botschafters“. Seit 2010 ist Raue regelmäßig auf jenem Terrain im wenig begüterten Kairoer Stadtviertel Mataria aktiv, wo sich im 3. und 2. Jahrtausend vor Christus der prächtige Heliopolis-Tempel als religiöses Zentrum auf dem mythologischen Urhügel der Welterschaffung erhob. Bei der Fahndung nach den Überresten der einst von 17 Meter starken Mauern umfassten Tempel-Anlage konnten er und seine Kollegen dem Untergrund schon viele kostbare Artefakte entlocken. „Aber das ist jetzt ein singuläres Ereignis für alle Beteiligten, für die Ägyptologie im Allgemeinen und für mein Forscherleben im Besonderen“, so Raue, der in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feiert.

Der nun gehobene Schatz aus Zeiten der Hochkultur am Nil steht inzwischen wohlverpackt zum Abtransport bereit. An sicherem Ort sollen die von ihren Schöpfern mit einer Glasur versehenen Teile zusammengefügt werden. Fast neun Meter hoch war das Gesamtkunstwerk der altägyptischen Meister. Vom Unterteil fehlt noch jede Spur, „vielleicht stoßen wir ja bei den nächsten Grabungen darauf“, hofft Raue. Bis Anfang April läuft die Kampagne, „wir sind auf weitere Überraschungen gefasst“. Zunächst gilt jedoch dem „First-Class-Fund“, wie Raue die Statue nennt, die ungeteilte Aufmerksamkeit. Verkörpert sie Pharao Ramses II., der von 1272 bis 1213 vor Christus regierte und den Sonnentempel baulich erblühen ließ, oder doch einen anderen Herrscher? Das ist die Kardinalfrage. Auch die genaue Datierung muss noch gelingen. Fest steht hingegen, dass die Superstatue einen Ehrenplatz am neuen Grand Egyptian Museum bekommt. Es

entsteht derzeit an den Pyramiden von Gizeh und soll nächstes Jahr eingeweiht werden.

Zum Feiern des Erfolges hatte Raue bisher keine Gelegenheit, am Donnerstag soll es aber einen Empfang mit hochrangigen ägyptischen Repräsentanten geben. Bei aller Freude über den Fund wird dann wohl auch die Schattenseite zur Sprache kommen. Das Heliopolis-Gelände wird zunehmend überbaut, sodass viele Tempelreste für immer verborgen bleiben könnten. „Die Uhr läuft gegen uns“, skizziert Raue die Situation.

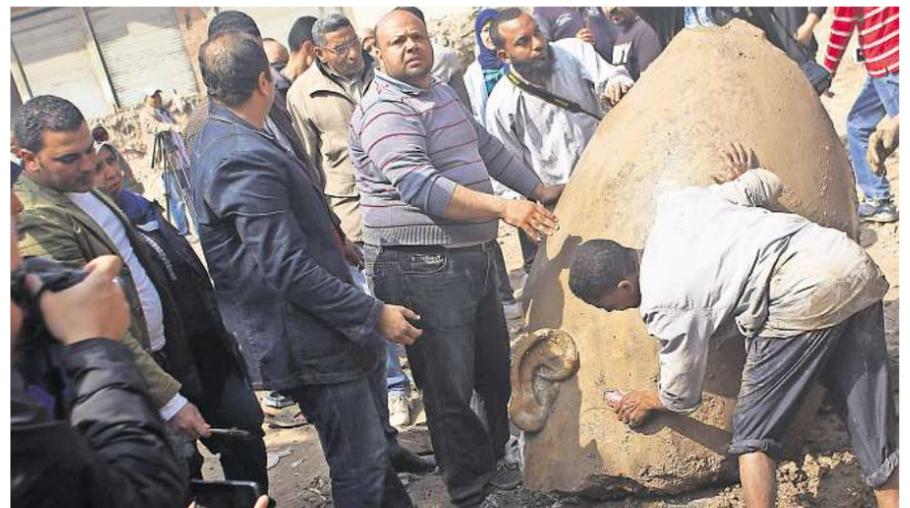
In der Entdeckung sieht er nicht nur einen großen Gewinn für die Bewahrung von wertvollem Kulturgut. Auch die Außenwirkung sei stark: „Es ist eine tolle Botschaft, was deutsch-ägyptische Wissenschaftskooperation mit finanzieller Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einer Schweizer Stiftung zu Wege bringt.“

Mario Beck



Foto: dpa

Uni-Ägyptologe Dietrich Raue (unten, mit Schal) begutachtet einen Teil der Statue, als sie in ein Sandbett gesetzt wird.



Kopfputz am Haupt des 3000 Jahre alten Monuments, dessen Fragmente rund zwei Meter unter dem Grundwasserspiegel lagen.

Foto: imago/Xinhua

Vokalmusik ohne Tellerrand

Enorme Gesangsvielfalt beim 18. Festival „a cappella“ Leipzig

■ Die Stimme ist ein hoch sensibles und faszinierendes Instrument, birgt zahllose Farben, Möglichkeiten und Facetten. Nirgendwo wird das Wahrscheinlich deutlich als beim Singen, speziell dem Singen ohne andere Instrumente – a cappella. Und wer einmal ganz gebündelt die Vielfalt des A-cappella-Gesangs entdecken will, der ist in Leipzig bestens aufgehoben.

Hier veranstaltet das renommierte Vokalensemble amarcord jährlich sein Festival „a cappella“, das Gesang aus allen Ecken der Welt präsentiert. Bei der inzwischen 18. Ausgabe des Festivals vom 21. bis 30. April sind in elf Konzerten Gruppen aus ganz Europa und Australien mit den verschiedensten Klangfarben und Repertoires zu erleben.

Bereits das Eröffnungskonzert von „a cappella“ 2017 besticht durch große Vielseitigkeit: Die Gastgeber amarcord singen in der Thomaskirche geistliche Vokalmusik aus einer Zeitspanne von beinahe acht Jahrhunderten. Neben Werken aus der Zeit der frühen Mehrstimmigkeit und der Renaissance sind dabei auch zeitgenössische Kompositionen zu hören, die speziell für amarcord geschrieben wurden, wie das Stück „Tenebrae“ des Leipzigers Marcus Ludwig. Das gleichnamige Programm des Eröffnungskonzerts ist somit auch eine Rundschau des breitgefächerten Repertoires von amarcord, die dieses Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiern dürfen.

In den weiteren Konzerten des Festivals ist unter anderem die führende Vocal-Jazz-Gruppe Australiens, The Idea of North, zu hören sowie der traditionelle Gesangsstil Korsikas, den die Gruppe A Filetta seit fast 40 Jahren erfolgreich in die Welt hinaus trägt. Mit Club For Five (Finnland), Kraja (Schweden) und Estonian Voices (Estland) zeigen gleich drei Ensembles, welche Klangvielfalt Nordeuropa in Sachen A-cappella-Gesang zwischen Pop, Folk und Jazz bereithält. Darüber hinaus gibt es hochklassige Renaissance-Polyphonie mit den Ensembles Cinquecento und Profeti



Foto: Melet Lac

Das Ensemble Profeti della Quinta mit Musikern aus der Schweiz und Israel beeindruckt mit Renaissance-Polyphonie beim diesjährigen A-cappella-Festival.

della Quinta sowie A-cappella-Comedy von Fünf aus Stuttgart.

Umrahmt werden die Festivalkonzerte durch kostenfreie Einführungsveranstaltungen und Vorträge. Unter anderem hält der Leipziger Phoniater und HNO-

Spezialist Prof. Dr. Michael Fuchs einen Vortrag darüber, wie man die Singstimme richtig pflegt und gesund hält. Eva Ullmann vom Deutschen Institut für Humor referiert über das Zusammenspiel von Humor und Musik.

Neben dem Konzertprogramm kann man auch beim „Internationalen A-CAPPELLA Wettbewerb Leipzig“ über den Tellerrand schauen: Der parallel zum Festival stattfindende Wettbewerb ist zugleich Podium und Akademie für den A-cappella-Nachwuchs. Hier wetteifern aufstrebende, junge Gruppen miteinander vor Publikum und einer internationalen Jury. Den Juryvorsitz hat 2017 der ehemalige Countertenor der King's Singers, David Hurley, inne. In einem öffentlichen Workshop arbeiten die Gruppen außerdem mit einem A-cappella-Profi an ihrem Repertoire und können neben verschiedenen Auszeichnungen so auch viel Input und Feedback für ihren weiteren Weg mitnehmen.

Falk Mittenentzwei

Freikarten für Konzert am 28. April zu gewinnen

Für das Konzert mit dem Ensemble Profeti della Quinta am 28. April um 20 Uhr in der Michaeliskirche verlosen wir 2 x 2 Freikarten. Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie uns bitte bis zum 21. April eine E-Mail mit dem Betreff „Profeti“ an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder alternativ eine Postkarte mit dem gleichen Be-

treff, Ihrem Namen und Ihrer Telefonnummer an: Universitätsklinikum Leipzig, Der Vorstand, Liebigstraße 18, 04103 Leipzig. Die Gewinner werden per E-Mail oder telefonisch benachrichtigt.

Ärger über hohe Gebühren auf Tagebauseen

LMBV fordert Nutzungsentgelt von Bootsverleihern im Neuseenland

■ Wasser hat keine Balken, sagt der Volksmund. Gebühren dafür umso mehr. Nach Genehmigungs-, Zulassungs-, Versicherungs- und Pachtgebühren an den Tagebauseen müssen die gewerblichen Bootsvermieter seit vorigem Jahr auch noch Geld an die Tagebausaniierer der LMBV abführen. Dagegen regt sich Widerstand.

Für die Nutzung der Wasserfläche der LMBV sei eine pauschale Aufwandsentschädigung von jährlich 250 Euro und für jedes Boot 100 Euro zu zahlen – plus Mehrwertsteuer, heißt es etwa in einem Vertrag über Motorboote am Störmthaler See. Für Kanu und Tretbote ist es weniger. Am Störmthaler See etwa werden je Stück 50 Euro fällig – plus Seepauschale. Da Verleiher üblicherweise eine

Reihe von Booten haben, können hohe Summen fällig werden – neben den Steuern und weiteren Abgaben eines Betriebes.

Die LMBV sei gehalten, aus den neuen Landschaftsseen Nutzungen zu ziehen, erklärt LMBV-Sprecher Uwe Steinhuber die Gebühren. „Da die LMBV Eigentümer der Gewässergrundstücke ist, hat sie das Recht, für die Nutzung dieser Flächen auf der Grundlage von Nutzungsverträgen ein Entgelt zu erheben,“ meint Evelyn Künzler, die Bereichsleiterin fürs Flächenmanagement der LMBV.

An Cospudener und Markkleeberger See verlangt das Staatsunternehmen, das mit Steuergeldern seiner Arbeit nachkam, keine Gebühren. Beide Seen wurden schon früh an die Anliegerkommunen übertragen. Seit Januar 2008 ist auch

klar, dass der Freistaat nach Fertigstellung der Flutung die Tagebaurestseen übernimmt. Um die Modalitäten wird aber immer noch verhandelt. Zugleich arbeitet die Landesdirektion seit nunmehr Jahren daran, die Fertigstellung der Seen zu erklären. Dann wären sie laut Wassergesetz schiffbar für jedermann – ob die Nutzungsgebühr dann weiter verlangt werden kann, ist unklar. Einer Anfrage der Leipziger Volkszeitung dazu wich die LMBV aus.

Leidtragende sind die Gewerbetreibenden. Er habe schon mehr als 10000 Euro allein für die wasserrechtlichen Genehmigungen ans Landratsamt gezahlt, erklärt Günter Pusch vom Störmthaler See. Dazu kämen noch die Gelder für die technische Zulassung in Dresden. Und die Investitionen in die Infrastruktur am

See wie Stege, um überhaupt Boote fahren lassen zu können. „Wie viel Gebühren sollen wir denn noch bezahlen, um selbst defizitäre Tretboote anbieten zu können?“, fragt Pusch.

Auch Tourismusvereinschefin Gabriela Lantzsch nennt die dreifache Gebühr für Boote unangemessen. „Macht doch nicht die zarten touristischen Pflänzchen an den Seen gleich wieder kaputt“, bittet sie und sagt diplomatisch, das Maß der Gebühren sei noch nicht erprobt. Sie beklagt, dass in der Steuerungsgruppe Neuseenland, in der die Behörden alle See-Themen bereden und die LMBV vertreten ist, dazu vorher geschwiegen wurde. Jetzt müsse mithilfe der IHK versucht werden, die Probleme wieder zu bereinigen. „Sehr unglücklich“, findet sie.

Jörg ter Vehn

Veranstalter wollen Highfield-Festival auch nach 2019 am Störmthaler See halten

Semmel Concerts wirbt um Vertragsverlängerung / „Hohe Akzeptanz“ in der Region

Nach sieben Highfield-Festivals am Störmthaler See und einem Besucherrekord im vorigen Jahr will Veranstalter Dieter Semmelmann gern so weitermachen. Im Gemeinderat bat er um eine Verlängerung für die Zeit nach 2019.

Nur mit Mühe und Not gelang 2009 der Festival-Umzug vom Stausee nahe Erfurt aufs Gelände am Störmthaler See. Semmelmann erinnerte an den Starkregen kurz vor Beginn, der beinahe das Festival ins Wasser fallen ließ – und an die Lastwagenkolonne mit Schotter, Kies und Mulch, die die Gemeinde auffahren ließ, um das Gelände trocken zu legen. Der dann gelungene Auftakt legte den Grundstein für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, die 2016 zu einem Besucherrekord mit 35 000 Gästen – auch dank der Band Rammstein – und „erstmal zum wirtschaftlichen Durchbruch“ führte, so Semmelmann. „Wir wollen die Erfolgsgeschichte fortsetzen“, kündigte er an.

Laut Mietvertrag wäre das achte Festival am See in diesem Jahr das letzte. „Wir wollen die Mietvertragsoption für die Jahre 2018 und 2019 ziehen“, so Semmelmann. Um mehr Planungssicherheit zu haben, wüsste er sich aber eine Aussage über 2019 hinaus. Eventuell könnte er im Sommer auch eine zweite Veranstaltung am See durchführen, deutete er an. Das Gelände, in das viel investiert wurde, sei einfach sehr gut geeignet dafür.

Mal eher was „fürs gesetztere Publikum“ solle er doch bringen, frotzelten einzelne Gemeinderäte, brachten die Kastelruther Spatzen oder Helene Fischer ins Spiel. Semmelmann deutete aber eher etwas von „elektronischer Musik“ an.

Bürgermeisterin Gabriela Lantzsich erklärte, bei jedem Festival blieben rund zwei Millionen Euro Umsatz in der Region hängen. Das Landratsamt messe genau die Lärmbelastung in den umliegenden Ortschaften während des Festivals, um ein-



35 000 Besucher strömten im vergangenen Jahr auf das Festivalgelände am Störmthaler See. Eine Fortführung bis 2019 ist gesichert, die Zeit danach ist noch ungeklärt. Der Veranstalter möchte jedoch gern verlängern. Foto: Dirk Knoke

schreiten zu können. Bis auf das letzte Jahr mit Rammstein zu späterer Stunde habe es nie Beanstandungen gegeben. Da habe zusätzlich ein Wetterumschwung die Probleme verschärft, erklärte sie aus einem Gutachten. Die eigens eingerichtete Lärmhotline der Gemeinde sei in all den Jahren ein einziges Mal genutzt worden; pro Jahr erreichten zudem rund fünf Beschwerdebriefe das Rathaus. Aus ihrer Sicht

sei die Akzeptanz des Festivals damit insgesamt ziemlich hoch. Das Highfield habe den See auch bekannter gemacht, gerade bei jungen Leuten, die dann später mit ihren Familien wiederkämen. Das sah die Mehrzahl der Gemeinderäte genauso. Einige erklärten, selber Gast gewesen zu sein, auch dank der verbilligten Anwohnerickets. Auf eine Anfrage nach weiterem Wachstum erklärte Semmelmann, dass das

Festival mit 35000 bis 40000 Besuchern seine Kapazitätsgrenze auch erreicht habe. Aktuell habe die Gemeinde noch andere Bebauungspläne abzuarbeiten, bevor sie sich weitere Pläne für die Magdeborner Halbinsel widmen könne, sagte Lantzsich. Die Gemeinde müsse aber erst ihre Verträge mit anderen prüfen, bevor sie über eine längere Laufzeit fürs Festival ernsthaft beraten könne. Jörg ter Vehn

Grüne fordern eigene Sparkasse für Leipzig

Institut soll aus Zweckverband heraus und 100 Prozent kommunal werden / Stadt muss wegen Strafzins „umlagern“

■ **„Bringen Sie Schwung in Ihre finanzielle Zukunft“ – diesen Werbeslogan der Sparkasse wollen Leipzigs Grüne jetzt auf die Stadt übertragen. Sie möchten die Sparkasse perspektivisch mit ihren Filialen aus dem Verbund mit dem Landkreis Nordsachsen und dem Landkreis Leipzig herauslösen. Zu diesem Zweck haben sie einen Antrag im Stadtrat eingereicht, über den nun debattiert werden muss. Ihr Ziel ist es, die Sparkasse als 100-prozentiges kommunales Leipziger Institut wieder neu zu etablieren und sie unter Steuerung und Einfluss des Stadtrates zu stellen. „Die Sparkasse hat sich von ihrem gesetzlichen Auftrag, eine flächendeckende Versorgung zu sichern, weit entfernt. Darüber beschwerten sich die Bürger zu Recht“, so Grünen-Fraktionschefin Katharina Krefft. „Wir haben aber faktisch keinen ausreichenden Einfluss, die teilweise falschen Entscheidungen zu korrigieren.“**

Wie ist die Stadt- und Kreissparkasse Leipzig organisiert? Träger sind der Sparkassenzweckverband (mit seinen Mitgliedern Stadt sowie Landkreis Leipzig) sowie der Landkreis Nordsachsen. Organe sind der Verwaltungsrat sowie der Vorstand. Bei 15 Mitgliedern ist die Haupteigentümerkommune Leipzig, in der 85 Prozent des Gewinnes erwirtschaftet werden, mit zwei Stadträten sowie Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) nach Ansicht der Grünen unterrepräsentiert. Seit Übernahme der Kreissparkasse Torgau-Oschatz (2004), der Sparkasse Delitzsch-Eilenburg (2005) sowie dem Austritt aus der Sachsen-Finanzgruppe 2012 sei die Sparkasse der „Steuerung der politischen Gremien der Stadt faktisch entzogen“ worden, heißt es. Jüngste Entscheidungen haben das Fass für die Grünen wohl zum Überlaufen gebracht. Wie berichtet, hat das Kreditinstitut eine Straffung seines Filialnetzes ab 1. Januar 2018

angekündigt. So sollen im Geschäftsgebiet 10 der 85 Filialen geschlossen werden. Darüber hinaus hat die Sparkasse mehreren Tausend Anlegern unbefristete Prämiensparverträge gekündigt, weil für sie relativ hohe Zinsen gezahlt werden müssen. Argumente, dass das Unternehmen seine Sparverträge dem anhaltenden Niedrigzinsumfeld anpasst, lassen die Grünen nicht gelten. Nicht immer dürften „unternehmerische Entscheidungen zur Ergebnisoptimierung“ ausschlaggebend sein, so ihr Argument. Die Anstalt des öffentlichen Rechts sei 1826 schließlich nicht gegründet worden, um wie andere Banken riesige Gewinne zu erwirtschaften. Sogar die Stadt selbst müsse wegen anfallender Strafzinsen ihr Geld bei anderen Banken deponieren. „Immer wieder überraschen Vorstand und Verwaltungsrat mit unerwarteten und oft nicht nachvollziehbaren Entscheidungen“, ergänzt Fraktionschef Norman Volger.

Mit der beabsichtigten Auflösung des Sparkassenzweckverbandes, der bis 2018 Schulden tilgen muss, sei eine Neuordnung des Sparkassenkonstruktes möglich. „Wir haben das rechtlich prüfen lassen. Es funktioniert, sobald der politische Wille dafür da ist“, ergänzt Grünen-Fraktionsgeschäftsführer Ingo Sasama. Er gehe davon aus, dass die Auflösung des Zweckverbandes ebenfalls im Interesse der Landkreise sei, da deren Sparkassen nicht mehr verschuldet seien wie bei der Übernahme. Die Stadt- und Kreissparkasse Leipzig stehe auf gesunden Füßen, was ihr jährlicher Überschuss sowie die umfangreiche Sponsorentätigkeit vom „Faschingsverein bis zum Leistungssportler“ belege. „Das kritisieren wir nicht. Wir wünschen uns aber transparente, nachvollziehbare Kriterien für Sponsoring“, so Krefft.

Mathias Orbeck

Rezeptfreie Medikamente: Wertvolle Helfer, aber mit Risiken

Prof. Dr. Thilo Bertsche informiert über Medikamente zur Selbstbehandlung bei Migräne

■ **Medikamente helfen seit Jahrhunderten dem kranken Körper, wieder gesund zu werden. Und weil das Wissen, das Verständnis um Zusammenhänge und die Innovationskraft stetig wachsen, kommen jedes Jahr neue, verbesserte Arzneimittel auf den Markt. Doch jedes noch so großartige Medikament hat Nebenwirkungen, ganz einfach, weil es in körpereigene Abläufe eingreift. Lesen Sie in Teil 2, wann Triptane zum Einsatz kommen sollten und worauf Migräne-Patienten besonders achten müssen.**

Besonders wirksam, zugleich aber auch tückisch sind Triptane gegen Migräne. Zwei dieser Mittel sind ohne Rezept in der Apotheke erhältlich. Das heißt aber noch lange nicht, dass da keine Risiken lauern. „Zuerst einmal sollte man wissen, dass Triptane nur bei Migräne und nicht bei anderen Schmerzen wirksam sind. Daher sollte die Diagnose Migräne immer ärztlich gestellt sein“, so Prof. Thilo Bertsche. Er ist Fachapotheker für Klinische Pharmazie und Fachapotheker für Arzneimittelinformation von der Abteilung für Pharmazie des Instituts für Pharmazie an der Universität Leipzig. Schwangere und Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen sollen Triptane prinzipiell nicht einnehmen. Kinder und ältere Patienten dürfen Triptane nur bei



Foto: dpa

Verschreibung durch den Arzt anwenden. Die Gefahr liegt in der Wirkungsweise der Medikamente: Sie verengen die durch die Migräneattacke erweiterten Blutgefäße. Deshalb muss der Apothekenkunde nicht nur nach eventuell bestehenden Herz-Kreislauf-Erkrankungen – da bei diesen die Blutgefäße schon krankheitsbedingt verengt sind – gefragt werden, sondern auch nach möglichen

Risikofaktoren wie Diabetes oder der Höhe des Zigarettenkonsums. Denn letztere können ihrerseits zu einer weiteren Behinderung der Durchblutung in den Gefäßen beitragen.

„Insbesondere wenn Triptane im Rahmen der Selbstmedikation angewendet werden, sollte man sich in der Apotheke eingehend beraten lassen“, rät Prof. Bertsche. Die Einnahme sollte beim ersten

Auftreten der Migräne, aber nicht zuvor in der sogenannten Auraphase und auch nicht vorbeugend erfolgen. Keinesfalls sollte man weitere Tabletten des Triptans einnehmen, wenn die erste nicht geholfen hat. Für eine zweite Einnahme ist bei Wiederaufflammen der Migräne ein Mindestabstand einzuhalten.

Zugleich warnt der Fachapotheker: „Keinesfalls darf die empfohlene Dosis überschritten werden. Triptane dürfen insbesondere nicht mit anderen Migränemitteln oder Mitteln gegen Depressionen kombiniert werden. Die zu häufige und zu lange andauernde Anwendung von Triptanen kann paradoxerweise eine Migräne verschlimmern oder selbst Kopfschmerzen auslösen. Neben Tabletten gibt es spezielle Arzneiformen wie Nasensprays oder Autoinjektoren, für die besondere Anwendungshinweise zu beachten sind.“

Uwe Niemann

Teil 1 dieses Beitrags beschäftigte sich mit Nebenwirkungen von frei verkäuflichen Mitteln gegen Durchfall und Verstopfung sowie Protonenpumpenhemmern, die gegen Sodbrennen zum Einsatz kommen. Sie können diesen Text und alle anderen Ratgeber-Texte im Archiv des UKL-Gesundheitsmagazins auf unserer Internetseite unter www.uniklinikum-leipzig.de nachlesen.

Spenden Sie bei der **BLUTBANK LEIPZIG** und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Institut f. Transfusionsmedizin, Nord Landsberger Straße 81, 04157 Leipzig	Mo. Di., Mi., Do. Fr.	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 08:00 bis 15:30 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Paunsdorf Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	Di., 11.04.17 und Di., 25.04.17	14:00 bis 18:00 Uhr
Volkssolidarität Borna Betreutes Wohnen Pawlowstraße 56/58 04552 Borna	Fr., 07.04.17	14:00 bis 18:00 Uhr
Kulturhaus Torgau Rosa-Luxemburg-Platz 16 04860 Torgau	Di., 11.04.17	14:00 bis 19:00 Uhr
Universität Leipzig Universitätsstraße 1 04109 Leipzig	Di., 18.04.17	12:00 bis 18:00 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten:
Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Blutspendeinstitut
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Sa., 29.04.2017

9 bis 13 Uhr

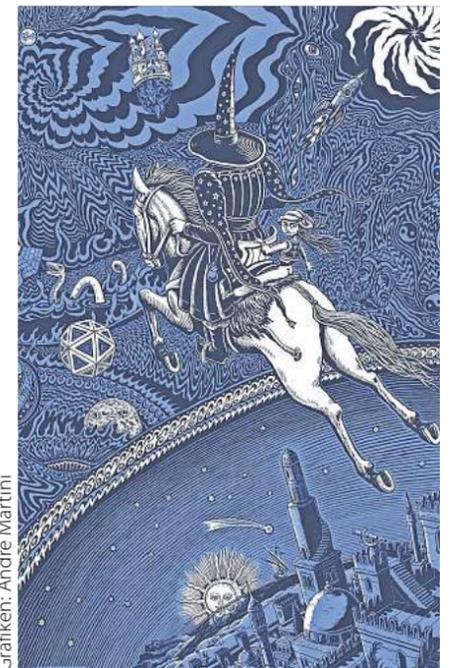
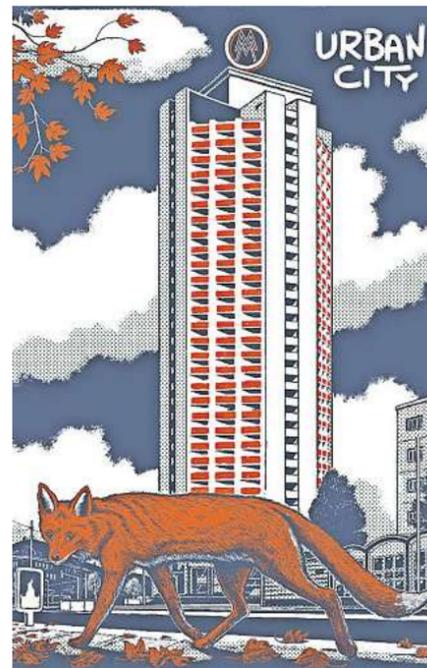
Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:
www.blutbank-leipzig.de



Vom Phantasieren und Fabulieren

Der Leipziger Künstler Andre Martini ist nicht leicht in eine Schublade zu stecken. Quicklebendig wechselt er von einem Thema zum nächsten, von einer Kunstform in die andere, vom Film zur Grafik und zur Malerei. Eine Ausstellung in den Räumen der Kinderradiologie (Haus 6) zeigt momentan eine Auswahl seiner Illustrationen und Malerei. Andre Martini liebt das Zeichnen seit seiner Kindheit und studierte deshalb Kunst an der Burg Giebichenstein in Halle im Fachbereich Kunst in der Glasklasse. Schwerpunkte waren dort Malerei und Grafik. Zuvor absolvierte er eine Ausbildung als Textilmustergestalter. Seit 2008 ist Martini freier Illustrator, Grafiker, Trick- und Comiczeichner in Leipzig. Zum 800. Geburtstag des Thomanerchors schrieb er ein Drehbuch für einen Kurztrickfilm rund um den Alltag des Chors und Johann Sebastian Bachs. hu

Vom Phantasieren und Fabulieren – Illustrationen, Plakate und Malerei von Andre Martini. In den Räumen der Kinderradiologie, Liebigstraße 20a (Haus 6). Die Ausstellung ist bis 16. Juni zu sehen.



Grafiken: Andre Martini

KREUZWORTRÄTSEL

geschl. Hausvorbau	Abk.: Riesentorlauf	Irrgläubiger	israelitische König (A. T.)	Baby Speise	Zauber	Telekopie	PC-Passwort	schiebbarer Messstabzusatz	Wachzellenbau der Biene	Fehlermeldung des PC (engl.)	schriftl. Botschaft per Handy (Abk.)	hetzen, verfolgen	Mixbecher	Kfz-Z. Jemen	Salzhering	Zeichen für Barium	innerer Körperteil
				weibl. Popstar aus den USA			5		engl.: Botschaft; Botschaftsgebäude						Kurzwort: Abonnement		
Fernkopiersystem						Schul-, Akten-tasche	öster.: Rahm				Pflanzen-faser	Flächen-maß				2	
				mischen		Gesichts-ausdruck			erst-klassig, hervor-ragend	Insel der Mo-lukken					wohl-habend	essbare Pflanzen	
sibir.-mongol. Grenz-gebirge	See-zeichen		Abk.: See-meile	Greif-vogel, Habicht-artiger			Jazzstil (Kurzwort)	Mittel-europäerin				Bett-wäsche-stück	Küsten-fluss in Polen				
reißen-des Tier		9				Speise-fisch	mager; trocken			Zentrum		gelehrt durch Bücher					
				erster dt. Bundes-präsident (Theodor) †	südwest-deutsch: Mörtel		1		Frucht der Buche	fettarm				erblicken	Groß-stadt in Texas	Durch-fuhr	
äußere Gestalt		stopp!	am jetzigen Tage				Begeis-terter, Anhänger (engl.)	Briefver-sand per Computer (engl.)			Gegen-teil von Uniform		Gestalt bei Karl May †				
				in den Wind gehen (seemänn.)	spani-sches Landhaus, -gut				Teil der Treppe		Ergän-zungs-teile				4		
strecken-spannen	Blüten-gewächs		vor langer Zeit	Ausbil-dungszeit				Stadt im Kreis Unna	Bergpfad				Karne-valsruf	westl. Groß-macht (Abk.)			
Schram-me, Kratzer						zwei-teiliger Bade-anzug	Hals-schmuck			gefäll-süchtig	ein Bundes-land						
				Pensionär	orienta-lischer Waren-markt				flach, zusam-menge-drückt	hasten				Männer-name	Geliebter der Hero		
Marder-art		griech. Insel		Ostsee-bad bei Wismar				Kaffee-sorten, -getränk	Bogen-geschoss			ugs.: Angst	kurz für: Soll-daritäts-zuschlag				
einen Stall reinigen					Luft-trübung		Stadt an der Elbe (Nieder-sachsen)				dt. Schrift-steller (Ludwig)	engl. Adels-titel					
				Fluss zum Ouse	frz. weibl. Vor-name		7		Gelege	Land-schaft am Bodensee			Flüssig-keit im Körper	fries. Männer-u. Frau-enname	Stadt im Pinzgau (... am See)		
Bestand-teil von Nahrungs-mitteln	ehem. Ost-deutsch-land/Abk.		Luft holen			Abk.: Stein-kohle-einheit	Abtei in Oberbayern Naumb. Domfigur					erster Westdeut-scher im All (Vorn.)	Donau-Zufluss (Baden-Württ.)				
in dieser, in diesem					feines Gebäck					ethnische Volks-gruppe auf Hainan	Kleidungs-wechsel-raum			6			
Kfz-Z. Dänemark			An-sprache				Häuser-wohnung			Stadt in Nord-frank-reich			Rotwein-stadt am Rhein, bei Bonn				
Rätsel-löser				Wind-schatten-seite			wohl-erzogen			8	strömen-de Was-sermasse				Pas-sions-spielort in Tirol		s2519.6-52

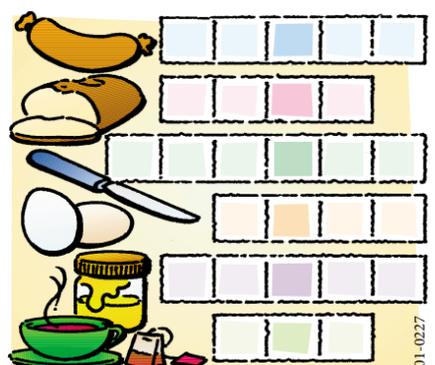
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Rätsels im Magazin 03/17 lautete: Dickdarm. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Marlis Sickert (Leipzig), David Schäfer (Hamburg) und Peter Kuhring (Leipzig) freuen.
Herzlichen Glückwunsch!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 19. April 2017 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Ihr müsst herausfinden, welche Lebensmittel abgebildet sind und die Namen in die Kästchen eintragen. Die andersfarbigen Kästchen nennen dann eine getrocknete Frucht.

Lösung: Eine Rosine

SUDOKU

leicht	mittel	schwierig																																																																																																																																																																																																																								
<table border="1"> <tr><td></td><td></td><td>9</td><td></td><td>2</td><td>3</td><td></td><td>8</td></tr> <tr><td>5</td><td></td><td></td><td>4</td><td></td><td>1</td><td></td><td></td></tr> <tr><td></td><td></td><td></td><td>3</td><td></td><td>7</td><td>5</td><td></td></tr> <tr><td>3</td><td>1</td><td>4</td><td></td><td>6</td><td></td><td>2</td><td></td></tr> <tr><td>9</td><td></td><td></td><td>7</td><td></td><td></td><td></td><td>1</td></tr> <tr><td></td><td>5</td><td>9</td><td></td><td>1</td><td></td><td>4</td><td>7</td></tr> <tr><td></td><td>8</td><td>2</td><td></td><td>3</td><td></td><td></td><td></td></tr> <tr><td></td><td></td><td>5</td><td></td><td>6</td><td></td><td></td><td>3</td></tr> <tr><td>6</td><td>1</td><td>5</td><td></td><td></td><td>4</td><td></td><td></td></tr> </table>			9		2	3		8	5			4		1						3		7	5		3	1	4		6		2		9			7				1		5	9		1		4	7		8	2		3						5		6			3	6	1	5			4			<table border="1"> <tr><td></td><td>8</td><td></td><td></td><td></td><td>2</td><td></td><td>6</td></tr> <tr><td>3</td><td></td><td></td><td>8</td><td></td><td>7</td><td>4</td><td></td></tr> <tr><td></td><td></td><td></td><td>7</td><td>9</td><td></td><td>3</td><td></td></tr> <tr><td></td><td>2</td><td></td><td>9</td><td></td><td></td><td></td><td>5</td></tr> <tr><td></td><td>3</td><td></td><td>4</td><td></td><td></td><td>6</td><td></td></tr> <tr><td>4</td><td></td><td></td><td>8</td><td></td><td>3</td><td></td><td></td></tr> <tr><td></td><td>1</td><td>9</td><td>6</td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr> <tr><td></td><td>2</td><td>5</td><td></td><td>4</td><td></td><td></td><td>8</td></tr> <tr><td>9</td><td>7</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>2</td><td></td></tr> </table>		8				2		6	3			8		7	4					7	9		3			2		9				5		3		4			6		4			8		3				1	9	6						2	5		4			8	9	7					2		<table border="1"> <tr><td></td><td></td><td>7</td><td>3</td><td></td><td></td><td></td><td>6</td></tr> <tr><td></td><td>4</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>2</td></tr> <tr><td>6</td><td>2</td><td></td><td>5</td><td></td><td></td><td></td><td>7</td></tr> <tr><td></td><td></td><td>5</td><td></td><td></td><td>7</td><td></td><td></td></tr> <tr><td>4</td><td></td><td></td><td>1</td><td></td><td></td><td></td><td>2</td></tr> <tr><td></td><td>8</td><td></td><td>9</td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr> <tr><td></td><td></td><td>9</td><td></td><td></td><td>2</td><td>6</td><td></td></tr> <tr><td>8</td><td>9</td><td></td><td></td><td></td><td>1</td><td></td><td></td></tr> <tr><td>3</td><td></td><td>4</td><td>1</td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr> </table>			7	3				6		4						2	6	2		5				7			5			7			4			1				2		8		9							9			2	6		8	9				1			3		4	1				
		9		2	3		8																																																																																																																																																																																																																			
5			4		1																																																																																																																																																																																																																					
			3		7	5																																																																																																																																																																																																																				
3	1	4		6		2																																																																																																																																																																																																																				
9			7				1																																																																																																																																																																																																																			
	5	9		1		4	7																																																																																																																																																																																																																			
	8	2		3																																																																																																																																																																																																																						
		5		6			3																																																																																																																																																																																																																			
6	1	5			4																																																																																																																																																																																																																					
	8				2		6																																																																																																																																																																																																																			
3			8		7	4																																																																																																																																																																																																																				
			7	9		3																																																																																																																																																																																																																				
	2		9				5																																																																																																																																																																																																																			
	3		4			6																																																																																																																																																																																																																				
4			8		3																																																																																																																																																																																																																					
	1	9	6																																																																																																																																																																																																																							
	2	5		4			8																																																																																																																																																																																																																			
9	7					2																																																																																																																																																																																																																				
		7	3				6																																																																																																																																																																																																																			
	4						2																																																																																																																																																																																																																			
6	2		5				7																																																																																																																																																																																																																			
		5			7																																																																																																																																																																																																																					
4			1				2																																																																																																																																																																																																																			
	8		9																																																																																																																																																																																																																							
		9			2	6																																																																																																																																																																																																																				
8	9				1																																																																																																																																																																																																																					
3		4	1																																																																																																																																																																																																																							

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



Kliniken, Ambulanzen

- | | |
|---|--|
| 1 Augenheilkunde; HNO; MKG;
Universitätszahnmedizin | 7 Tagesklinik Kinder- und
Jugendpsychiatrie;
Urologisch-Gynäkologische
Station |
| 2 Tagesklinik
für kognitive Neurologie | 8 Blutspende |
| 3 Nuklearmedizin [Ambulanz];
KfH – Ambulante Dialyse | 9 José-Carreras-Haus |
| 4 Innere und Operative Medizin;
Neurologie; Radiologie | 10 Hautklinik |
| 4.1 Zentrale Notfallaufnahme | 11 Ambulanter Augen-OP |
| 5.1 Strahlentherapie [Station] | 13 Psychosoziale Medizin |
| 5.2 Strahlentherapie [Ambulanz];
Nuklearmedizin [Station] | 14 Palliativmedizin |
| 6 Frauen- und Kindermedizin;
Kindernotfallaufnahme | |

- | | |
|---------------------------|-------------|
| Zentrale Notfallaufnahme | Taxi |
| Kindernotfallaufnahme | Parkhaus |
| Parkplatz Notfallaufnahme | Cafeteria |
| Zugang Hörsaal | Geldautomat |
| Information | |
| Haltestelle (ÖPNV) | |

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

- Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**
- Universitätsklinikum Leipzig**
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
- Zentrale Notfallaufnahme**
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
- Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche**
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494
Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorkranken und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de